

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 P

Bezugspreis monatlich 2,00 G, wöchentlich 0,75 G, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 G monatlich für Sommerzeiten 5 Monatshefte: Die 10. Seite, Seite 0,40 G, Heft 10, 2,00 G, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark, Abonnements- und Inseratentragungen in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Strandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2045  
Fernsprech-Anschluss bis 8 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 8 Uhr abends: Schriftleitung 242 08. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 07.

Nr. 226

Mittwoch, den 26. September 1928

19. Jahrgang

## Es soll verfassungswidrig sein.

### Notopfergesetz und Beamtenbefolgsordnung. — Der Entscheid des Obergerichts.

Das Obergericht hat gestern eine wichtige Entscheidung zu fällen. Zur Verhandlung stand die Revision des Senats gegen das Urteil des Landgerichts vom 8. Juli, welches das Gesetz vom 30. März 1928 und den § 14 der Befolgsordnung für verfassungswidrig erklärt hatte. In den Vormittagsstunden fand eine mehrtägige Verhandlung statt, in der die Rechtsvertreter des Senats und des Beamtenbundes ihren Standpunkt darlegten. Um 1 Uhr wurde die Verhandlung beendet, und in den Abendstunden verkündete das Obergericht das Urteil, das folgt, dass die Revision des Senats verworfen wird.

Damit bleibt es vorläufig bei dem Urteil des Landgerichts. Ob die Frage allerdings schon endgültig entschieden ist, kann bezweifelt werden. Die Begründung des Urteils des Obergerichts liegt noch nicht vor. Wie verlautet, soll das Gericht die Frage, ob das Notopfergesetz verfassungswidrig war, nicht entschieden haben. Im Interesse einer schnelleren Klärung der Angelegenheit hätte es gelegen, wenn auch über diese Frage eine richterliche Entscheidung erfolgt wäre. Es ist also möglich, dass diese Frage vor einer Berufungsinstanz aufgerollt wird. Darüber werden erst Entschlüsse zu fassen sein, wenn die Begründung des Urteils vorliegt.

Scheinbar hat der Beamtenbund einen Sieg gegen den Senat errungen, aber auch nur scheinbar, und mit jenem alten Grundsatz kann er ausruhen: „Nicht so ein Sieg, und ich bin verloren.“ Würde die gesetzliche Entscheidung des Obergerichts ihre praktische Anwendung in der Finanzpolitik Danzigs finden, die Folge wäre, dass jährlich drei Millionen mehr für Beamtengehälter auszugeben werden müssten. Käme dazu dann noch ein weiterer „Sieg“ des Beamtenbundes, durch welchen das Notopfer für verfassungswidrig erklärt wird, hätte der Staat noch einige weitere Millionen für die Zeit 1929/30 nachzusuchen. Söhne Ausfällen, vor die die Steuerzahler Danzigs gestellt sind. Allerdings besteht die Möglichkeit, dass diese Bankrottspolitik des Beamtenbundes abgewehrt werden kann. Selbst der Rechtsvertreter des Beamtenbundes musste gestern in seiner Rede vor dem Obergericht ausgeben, dass es für die Beamenschaft

keine ewigen „wohlerworbenen“ Rechte

geben kann, sondern dass natürlich der Gesetzgeber die wohlerworbenen Rechte der Beamten jederzeit ändern kann. Nur müsse das mit der auch für Verfassungsänderungen vorgesehenen Zweidrittelmehrheit geschehen. Damit ist dem Volkstage der Weg gemiesen, wie die Bankrottspolitik des Beamtenbundes abgewiesen werden kann.

In erster Linie müssen sich natürlich die Regierungsparteien über die Einbringung eines verfassungsändernden Beamtenbefolgsgesetzes einigen. Um solch ein Gesetz durchzubringen, ist allerdings auch die Unterstützung von Seiten der Oppositionsparteien notwendig. Volk und Deutsch-Danziger Volkspartei dürften sich dafür erklären und eigentlich auch die Nationalliberale Bürgerpartei, deren Abgeordneter Dumont im Volkstage erklärte, dass sie durchaus

nicht gegen eine Gehaltsveränderung

seien, sondern dass sie nur verlangen, dass dieses Gesetz in verfassungsändernder Mehrheit beschlossen wird. Dem Beamtenbund, dem die wohlerworbenen Rechte als etwas ebenso Unabänderliches dünken, wie den früheren Fürsten ihr Gottesgnadentum, dürfte allerdings diese Wirtschaftspolitik ihres juristischen Beraters wenig angenehm sein.

Bei der gestrigen Entscheidung handelte es sich um die Klage eines Postkassaführers gegen den Senat wegen Ab-

zug der monatlichen Notopfersumme von 20 Gulden. Natürlich war der Postkassaführer nur vorgeschobene Person, die eigentlichen Väter der Klage waren die deutschnationalen Leiter des Beamtenbundes. Aber es gab dem Beamtenbund den Glorienschein von sozialem Verständnis, wenn er aufstehend für die Rechte gerade eines unteren Beamten eintrat. Es war das auch scheinbar ein geschickter Schachzug gegen den Allgemeinen Beamtenbund, dem sich in immer stärkerer Maße die unteren und mittleren Beamten zuwenden. Mit dieser Klage hatte doch der Deutschnationalen Beamtenbund wieder einmal bewiesen, dass auch er gerade für die unteren Beamten eintritt.

Oder o wohl! Mit dieser Agitationspolitik pasten sehr schlecht die Ausführungen des juristischen Vertreters des Beamtenbundes vor dem Obergericht zusammen. Dieser Beamtenbundesvertreter bekämpfte das Gesetz vom 30. März 1928 mit dem Einwand, dass es gegen die Verfassung verstoße. § 78 der Verfassung, der davon spricht, dass alle Staatsangehörigen vor dem Gesetz gleich sind. Diese Verfassungsbestimmung sei durch das Notopfergesetz verletzt worden. Die Beamten seien nicht gleichmäßig behandelt worden.

## Auch noch ein geheimes Luftabkommen.

### Gerüchte, die in London entstanden sind.

In Londoner diplomatischen Kreisen haben sich die Gerüchte über den Abschluss eines geheimen englisch-französischen Luftabkommens nunmehr weiter verbreitet. Es wird mit Bestimmtheit betont, dass das Luftabkommen dem Flottenabkommen zeitlich vorausgegangen ist, und dass beide Abkommen ebenda in einem inneren Zusammenhange stehen, wie das Flottenabkommen zu der englischen Konzession an Frankreich in der Frage über die geschuldeten Reserven ein innerer Zusammenhang besteht. Dieser innere Zusammenhang besteht angeblich darin, dass Frankreich zugestimmt habe, die Konstruktion der geplanten Reihe von Luftstützpunkten längs der französischen Kanalküste aufzugeben. Großbritannien habe dafür im Flottenkompromiss das Zugeständnis an Frankreich hinsichtlich des Baues von kleinen U-Booten gemacht.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ geht nunmehr weiter und stellt fest: Nach seinen Informationen habe Frankreich in diesem Luftabkommen Großbritannien die Zusicherung gegeben, der englischen Luftflotte, die Benutzung der an der deutschen Grenze Frankreichs gelegenen Luftstützpunkte zu gestatten, falls jemals ein Kriegs-

Den höheren Beamten ist mehr vom Gehalt abgezogen worden als den unteren Beamten. Damit sei die Verfassungsbestimmung von der Gleichheit vor dem Gesetz verletzt worden.

Das ist die wahre Beamtenbund-Politik: Schutz der oberen Beamten. Wären den Herren mit 1200 Gulden Monats-einkommen auch nur 10 Gulden abgezogen worden, wie den unteren Beamten, der Beamtenbund hätte dann vielleicht nicht gegen das Notopfergesetz geklagt. Da aber der Litzsenat den Herren Regierungsräten ein größeres Opfer zumute, als dem Briefträger, mußte sich der Beamtenbund zum Verteidiger der französischen Revolutionsparole von der Gleichheit aller Staatsbürger aufschwingen. Die unteren Beamten dürften allerdings mit dieser „Gleichheits“-Politik des Beamtenbundes weniger einverstanden sein.

Trotzdem letzten Endes

die Richter gestern in eigener Sache entschieden,

erklärten sie sich ausdrücklich nicht für befangen und waren auch innerlich verhältnismäßig kurzer Zeit mit dem Urteil fertig. Dem Anschein der Justiz in den Kreisen des Volkes hat dieses Urteil allerdings nicht gedient. Auch diese Entscheidung des Danziger Obergerichts beweist wieder einmal die Nichtigkeit der Forderung der Sozialdemokratie, dass gerichtliche Entscheidungen über die Beobachtung der Verfassungsbestimmungen nicht einseitig juristisch auszusprechen, sondern durch die obersten Verwaltungsstellen überlassen werden dürfen.

zustand zwischen England und Deutschland eintrete, ohne daß Frankreich oder Belgien sich im Kriegszustand mit Deutschland befänden. Dadurch würde ein Massenangriff der deutschen Luftflotte auf die englische Hauptstadt rechtzeitig werden können. Ueber das angebliche diplomatische Geheimabkommen zwischen England und Frankreich stellt der diplomatische Korrespondent fest, daß sein Inhalt vorwiegend in den folgenden beiden Hauptpunkten bestünde:

1. Frankreich gibt seine Politik der finanziellen und wirtschaftlichen Annäherung an Sowjetrußland auf, um den englischen Widerstand gegen die Sowjetpropaganda insbesondere in Asien zu unterstützen.
  2. Großbritannien verpflichtet sich, die französische Politik einer serbisch-bulgarischen Annäherung auf dem Balkan im Gegensatz zum alten serbischen Panlawanismus zu unterstützen.
- Der diplomatische Korrespondent schließt seine Ausführungen mit der Feststellung, daß das britische Volk beanspruchen dürfe, über die außenpolitischen Bindungen Großbritanniens unterrichtet zu werden.

## Für den deutschen Einheitsstaat.

### Die Forderungen des Deutschen Städtetages in Breslau.

Der Deutsche Städtetag, die Spitzenorganisation der deutschen Groß- und Mittelstädte, die 28 Mitgliedstädte mit rund 26 Millionen Einwohner umfaßt, trat gestern in Breslau zu seiner diesjährigen Jahresversammlung zusammen. Die Verhandlungen wurden von Oberbürgermeister Böß-Berlin eingeleitet.

Darauf ergriff der Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Müller, das Wort zu einem Vortrag über Reichsaufbau und Selbstverwaltung, in dem er eingangs darauf hinwies, daß das gegenwärtige Verhältnis von Reich, Ländern und Gemeinden unhaltbar sei. Es gebe nur ein Vorbild in der Richtung auf ein einheitliches Reich. Es müsse das Ziel verantwortungsbewusster Politik sein, diese endgültige Gestaltung, wenn sie im Augenblick noch nicht durch eine große staatspolitische Aktion mit einem

Schlage zu erreichen ist, planvoll und tatkräftig vorzubereiten: Einheitliche Regelung der Grundlage der öffentlichen Verwaltung bei weitgehender Selbstverwaltung in den regionalen und gemeindlichen Bezirken. Der Vortragende kündigte dabei an, daß der Städtetag demnächst einen den veränderten Verhältnissen angepaßten Entwurf der Reichsstadteordnung vorlegen würde.

Das Referat Müllers endete mit einem Bekenntnis zur öffentlichen Wirtschaft. Die wirtschaftliche Betätigung der Gemeinden habe die Kommunalwirtschaft neben der privaten Wirtschaft zu einem wichtigen und unentbehrlichen Faktor der deutschen Volkswirtschaft werden lassen, die nicht mehr an Ländergrenzen gebunden ist. Das kommunale Grundrecht der Unverfallbarkeit in der Zuständigkeit auf wirtschaftlichem Gebiet dürfe in den einzelnen Ländern nicht durchbrochen werden. Kernfragen des modernen Staates, Kraft- und Luftverkehrs könnten nur unter Führung des Reiches von den Ländern und den Gemeinden gelöst werden.

Der dezentralisierte Einheitsstaat.

Ferner sprach Reichsminister Dr. Koch-Weser, der ausführte:

Wenn wir in Deutschland uns mit der Frage des Einheitsstaates beschäftigen, so tun wir das immer von ganz verschiedenen Gesichtspunkten. Wenn man einen lebendigen Organismus schaffen will, so kann man das nicht anders, als auf dem Wege zum dezentralisierten Einheitsstaat. Was die Eigenart der deutschen Städte angeht, so hat sie wirklich nichts mit den Landesgrenzen zu tun. Was ich betonen muß, das ist: Das Reich ist nicht abgeschlossen in seiner Verfassung von 1918. Bleiben wir beim Stillstand und warten wir, bis eine neue revolutionäre Entwicklung einen weiteren Fortschritt bringt, so wäre das der verkehrteste Weg, den wir gehen würden.

Für Schaffung einer Reichsstadteordnung.

Nach einer kurzen Ansprache und einem Schlußwort des Präsidenten Müllers wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt:

Die in Breslau tagende Jahresversammlung des Deutschen Städtetages betont in ihrer Uebereinstimmung mit den vorjährigen Beschlüssen der Wanderversammlung erneuert die Notwendigkeit, den Aufbau des Reiches und sein Verhältnis zu den Ländern und Gemeinden systematisch fortzubilden. Die Schaffung einer Reichsstadteordnung ist hierzu nach wie vor organisatorische Voraussetzung. Als Voraussetzung für eine erfolgreiche Reformarbeit ist eine längere nähere Verbindung des Reiches mit den Gemeinden unerlässlich. Die deutschen Städte beantragen, daß ihnen die zur Erfüllung ihrer Aufgaben unerlässliche Beweismittel frei gewährt und daß die finanzielle Selbstverwaltung wiederhergestellt wird.

## Berabschiedung der Abrüstungsresolution.

### Noch eine große Rede Bernstorffs.

In der Diensttagssitzung des Völkerbundes erstattete Bernsch Bericht über den Stand der Abrüstungsarbeiten und legte der Versammlung eine Entschließung vor, die eine Tagung der Vorbereitenden Abrüstungskommission für Anfang 1929 vorsieht. Ungarn ließ erklären, daß die vorliegende Resolution nicht die geringste Hoffnung auf die Erfüllung der Abrüstungsverpflichtung gebe. Die Resolution erwähne noch nicht einmal die Einberufung einer ersten Konferenz zur Beratung und Begrenzung der Rüstungen. Ungarn müsse sich daher, um seiner Enttäuschung über dieses Resultat der bisherigen Abrüstungsarbeit Ausdruck zu geben, seiner Stimme enthalten. Es folgte die große Rede des Grafen Bernstorff. Bernstorff führte aus:

Es ist ebenso wenig richtig, daß die Rüstung Deutschlands auch heute noch einen militärischen Machtfaktor darstelle, der bei der Beurteilung der internationalen Lage irgendwie ins Gewicht fiele. Der Sachverhalt ist aller Welt bekannt. Deutschland besitzt keine schwere Artillerie, keine Tanks, keine militärische Luftflotte. Wir können nur immer wieder auf den Gedanken hinweisen, daß zur Verstärkung der Sicherheit nichts mehr beitragen kann als der Beginn der allgemeinen Abrüstung selbst. Wir können auch nicht zugeben, daß die Vorbereitende Abrüstungskommission lediglich dazu da sei, eines Tages die zwischen den Staaten bereits direkt erzielte Uebereinstimmung zu registrieren. Es ist ihr Zweck, diese Uebereinstimmung herbeizuführen. Selbstverständlich sollten unsere Anträge keineswegs in schwebende diplomatische Verhandlungen flüchtig eingreifen.

Es kommt ganz allein darauf an, daß man mit dem positiven Willen zu wirksamen Maßnahmen an das große Problem herangeht, und gerade wir hätten gewünscht, diesen positiven Willen mit Kraft und Zuversicht in der Resolution der 9. Vollversammlung ausgedrückt zu sehen. Man sollte nur einmal die zahlreichen Resolutionen der Bundesversammlungen aus den letzten Jahren hintereinander abdrucken und man würde ein seltsames Bild vor sich haben. Man würde vor allem feststellen, daß die heutige Resolution nicht nur, keinen Fortschritt bedeutet, sondern daß in ihr viel eher ein Erlahmen des Willens zu energischen Schritten erkennbar wird. Noch will die deutsche Delegation — so schloß Bernstorff — die Hoffnung nicht aufgeben, daß die Vorbereitende Abrüstungskommission, die zu Beginn des nächsten Jahres zusammentreten soll, zur schleunigen Einberufung der Abrüstungskonferenz führen wird. Sie bleibt das Ziel unserer Bemühungen.

Der französische und der englische Vertreter sprachen im Hinblick von ihnen vertretenen Sinne. Die angekündigte Entschiedenheit von Seiten Frankreichs blieb aus. Nach einigen Worten des belgischen Delegierten erklärte der Präsident die Abrüstungsresolution unter Bezugnahme auf die Enthaltung Deutschlands und Ungarns für angenommen.

Der Versuch des Präsidenten der Völkerversammlung, die Tagung des Völkerbundes am Dienstag zu Ende zu führen, wurde gestört durch einen unerwarteten Vorstoß Ungarns gegen die durch die Friedensverträge geschaffene Situation und gegen das Verlangen des Völkerbundes in der Abrüstungsfrage. Die letzte Sitzung findet nunmehr keine statt.



# Der Schieberkreis wird immer größer.

## Weitere Ermittlungen in der Stinnes-Affäre.

In der Anteilgeschwindelaffäre bemerken sich, wie eine Korrespondenz meldet, die Untersuchungsbehörden gegenwärtig, des früheren Generaldirektors des „Delphin“, eines Berliner Lokals, Joseph Schmitt aus Wien, habhaft zu werden. Ende 1928 lernte Schmitt Bela Groß kennen, und Groß glaubte in ihm den Mann gefunden zu haben, der ihm bei seinen Transaktionen behilflich sein könnte. Schmitt stand mit einer kleinen Bankfirma in Verbindung und rühmte sich, dem Inhaber gegenüber, daß er zusammen mit Bela Groß in Kriegsangelegenheiten einen großen Gewinn landen werde, und daß er durch Beziehungen zu Beamten genau im Bilde sei, welche Kriegsangelegenheiten angemeldet werden könnten. Als dann vor mehreren Monaten die näheren Zusammenhänge in der Kriegsangelegenheiten bekannt wurden, begab sich Schmitt nach Paris, wo er von seinen Freunden auf dem Laufenden gehalten wurde. Schmitt war stets über alle Einzelheiten des Verfahrens genau informiert. Wie ferner mitgeteilt wird, ist die Vernehmung des Regierungsrats Dr. Seliger vom Ministerium für die besetzten Gebiete abgeschlossen worden.

### Auch Reichsbankbeamte.

In den Meldungen einiger Zeitungen über eine Beteiligung von Reichsbankbeamten an dem Kriegsaufschub betrug wird von der Reichsbank mitgeteilt, daß seit einer Reihe von Monaten Ermittlungen gegen zwei Beamte einer Berliner Dienststelle der Reichsbank wegen des Verdachts der Vorkaufleistung bei den vorgelassenen Betrugsverfahren im Gange sind. Die Reichsbank hat bis heute von den Untersuchungsbehörden keine Nachricht erhalten, ob und in welchem Umfang die vorliegenden Verdachtsmomente durch die Untersuchung eine Bestätigung erfahren haben.

170 Millionen waren falsch angemeldet.

In einem zusammenfassenden Bericht über den derzeitigen Stand der Untersuchung der Kriegsaufschubgeschichten, den eine Berliner Korrespondenz veröffentlicht,

wird folgende Übersicht über die fälschlich angemeldeten Beträge gegeben:

Von den Stinnesdirektoren wurden angemeldet rund 70 Millionen Mark, von Bela Groß über Berlin und Wien 44 Millionen, von dem Bankier Horn etwa 18 Millionen und von der belgischen Gruppe weit über 40 Millionen Mark. Nach der gleichen Korrespondenz soll Bela Groß bei seiner Vernehmung in Wien unter anderem den deutschen Beamten mitgeteilt haben, daß seine Wiener Firma mit Kapital ausgestattet war, das von Castiglioni, dem mit Hugo Stinnes eng befreundeten bekannten österreichischen Finanzmann, stammte. Die Korrespondenz weist darauf hin, daß der Einfluß Castiglionis sich auch nach Amsterdam auf die Horn-Gruppe erstreckte.

### Die Betrüger waren gut informiert.

Die gleiche Korrespondenz berichtet dann weiter über die Sicherungsmaßnahmen, die die Reichsbank seinerzeit gegen Falschmeldungen getroffen habe. Vom Reichsfinanzministerium seien ihr bereits schriftlich Unterlagen in Gestalt von Beständen zugeleitet worden, außerdem habe die Reichsbank ein Laboratorium eingerichtet, in dem die Anteilmantel und die Anteilstücker auf Vornahme unberechtigter Änderungen unter der Quarzlampe geprüft wurden. In vielen Fällen hat dieses Verfahren zur Feststellung unberechtigter Änderungen geführt, und ausländische Anmeldebüro, wenn man ihnen mitteilte, daß man ihre Anmeldebüro durchsucht habe, gewöhnlich vorgezogen, ihre Ansprüche zurückzuziehen.

Die Korrespondenz nennt in diesem Zusammenhang den französischen Deputierten Calmon. Bei der Untersuchung der neuen Beziehungen sollen sich nun immer, der Korrespondenz zufolge, Anzeichen dafür ergeben haben, daß den Urhebern der Falschmeldungen Informationen über das Bestehen dieser Geheimabteilung der Reichsbank und über den Umfang der ihr zur Verfügung stehenden Unterlagen und Beständen zugegangen sind, so daß sie ihr Vorgehen danach einrichten konnten.

# Der neue mexikanische Präsident.

Aber nur provisorisch bis Anfang 1930.

Das Problem der Amtsnachfolge des Präsidenten Calles ist nunmehr gelöst. Das Bundesparlament wählte einstimmig Innenminister Portes Bis zum provisorischen Präsidenten für die Amtsperiode Dezember 1928 bis 5. Februar 1930 und schreibt gleichzeitig die Neuwahlen für den verfassungsmäßigen Präsidenten am 18. November 1929 aus. Der dann gewählte Präsident wird sein Amt am 5. Februar 1930 antreten und bis Dezember 1934 auf seinem Posten verbleiben. Es wird die Bildung einer neuen nationalrevolutionären Parteienkoalition, welche sämtliche revolutionären Parteien einschließlich der Arbeiterparteien umfaßt, auf Initiative von Calles erwartet. Calles beabsichtigt sein Zurückziehen vom öffentlichen Leben, sondern er wird an der Spitze dieser Parteien, welche für Mexikos politisches Leben und seine demokratische Entwicklung ausschlaggebend sind, treten.

# Formeller Journalistenprotest in Warschau.

Zulestis Äußerung kein Vorteil für die Verständigung.

Am Dienstagvormittag überreichte eine Abordnung der deutschen Pressevertreter in Warschau der Presseabteilung des Außenministeriums ein Schreiben, in dem gegen die Erklärung des Außenministers Zulestis über die klagende Berichterstattung der deutschen Presse hieß, aber bestimmt Protest erhoben wird. In dem Schreiben heißt es: „Sämtliche in Warschau anwesenden Vertreter der deutschen Presse legen gegen dieses unangenehme Urteil Protest ein, empfinden die beleidigenden Worte Zulestis als auch für sie beleidigend und bebauern zugleich, daß ihre Tätigkeit in Warschau durch solche von einer hohen amtlichen Stelle erfolgte Äußerung eine ernsthafte Schädigung und erhebliche Erschwerung erfährt.“

Der sozialistische „Robotnik“ kommt am Dienstag als einzige polnische Zeitung auf die Erklärung Zulestis zurück und stellt fest, daß sie weder juristisch berechtigt noch politisch klug war. Der „Robotnik“ hebt hervor, daß der Minister durch die Beleidigung, die der gesamten deutschen Presse zugefügt wurde, jene deutschen Zeitungen erbittern muß, die für polnische Fragen Verständnis besitzen und daran arbeiten, die Schwierigkeiten auf dem Wege deutsch-polnischer Verständigung zu beseitigen. Zulestis habe sich darum bemüht, sich auch dort Feinde zu schaffen, wo sie bisher nicht waren.

# Im Zeichen des Volksbegehrens.

Die Deutschnationalen zur Mitarbeit an der Aktion des Stahlhelms bereit.

Die deutschnationale Pressestelle teilt mit: Die Rundgebung der Stahlhelms vom 23. September, in welcher er die Rechtsparteien auffordert, gemeinsam mit ihm ein Volksbegehren auf Verfassungsänderung vorzubereiten, kann von der Deutschnationalen Volkspartei nur mit Freuden begrüßt werden. Die Vorarbeiten für den Gesetzentwurf, der einem Volksbegehren zugrunde zu legen ist, sind von der Deutschnationalen Volkspartei bereits seit längerer Zeit in Angriff genommen. Sie ist zu der gemeinsamen Arbeit mit dem Stahlhelm selbstverständlich bereit.

# Mecklenburg-Schwerin gegen die Todesstrafe.

Die Regierung von Mecklenburg-Schwerin für Abschaffung der Todesstrafe.

Das mecklenburgische Kabinett hat sich für die Abschaffung der Todesstrafe für Mecklenburg-Schwerin ausgesprochen. Die derzeitige Regierung wird diesem Beschluß durch Rechnung tragen, daß sie keine Todesurteile mehr bestatigt.

# Und die französische Privatluftfahrt bleibt brüchig.

Die Schlichtungsverhandlungen unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Poincaré, die aus dem Kompetenzstreit zwischen den Ministern für Luftfahrt, Krieg und Marine zu einem billigen Kompromiß führen sollten, sind erfolglos geblieben. Der Luftfahrtminister, der, wie er gestern erklärte, in Wirklichkeit Minister und nicht nur Handlanger sein will, hat erneut seine Demission angeboten. Trotzdem hat man in Paris die feste Hoffnung, daß der heutige Minister eine Einigung finden wird, da niemand die Verantwortung für eine Kabinettskrise auf sich nehmen könne.

# Deutschland soll mehr aufrüsten.

Der deutsche Reichswehrminister beklagt Deutschlands Armut an modernen Kampfmitteln.

Nach Beendigung des großen Manövers nahm Reichswehrminister Groener an der Besprechung bei Weiskopf teil. Er benutzte diese Gelegenheit, um sich an die Offiziere und Mannschaften mit einigen Worten zu wenden. Zwei Dinge seien ihm besonders ins Auge gestrichen: einmal die große Armut an modernen Kampfmitteln, dann aber demgegenüber der große Reichtum an Kenntnissen, Passion, Intelligenz und Leistungsfähigkeit in allen Teilen des Heeres. Unsere Armut an modernen Kampfmitteln sei am wenigsten durch den Verfall der Vertrag bedingt.

Es sei deutsche Pflicht, dauernd und zäh für die Gleichberechtigung Deutschlands auch auf dem Rüstungsgebiete zu kämpfen

und wenigstens theoretisch alle Errungenschaften der Technik und alle Neuerungen auf dem Gebiete der modernen Kampfmittel zu studieren. Der Ausgleich liegt für uns nur auf dem Gebiete der Ausbildung und Erziehung von Führern und Truppen. Als persönliche Erfahrung in diesem Manöver bemerkte der Minister die vorzügliche Haltung der Truppen auf dem Marsch und im Gefecht. Er sprach seinen Dank allen Soldaten, den höchsten Führern bis zum jüngsten Kämpfer, für die vorzügliche Leistung aus, insbesondere aber dankte er dem Chef der Heeresleitung, General Hege.

Reichspräsident v. Hindenburg sprach den Führern und der Mannschaften gleichfalls seinen Dank und Anerkennung für die ganz vorzüglichen Leistungen aus, die in diesem Manöver vollbracht wurden.

Die Anwesenheit Hindenburgs macht die Bedeutung der Groener-Rede nur noch schärfer. Man weiß nicht recht, ob eben diese Anwesenheit den Ton der Rede gar bedingt

hat. Auf jeden Fall hätte sie angesichts der deutschen Bemühungen um die Abrüstung lieber unterbleiben können, zumal sie nicht dem Empfinden der Volksmehrheit entspricht.

# Der Kampf um den österreichischen Mieterchutz.

Die Beratungen im Nationalrat beginnen.

Bei vollbesetztem Hause und großem Andrang auf den Galerien begann gestern nachmittags die erste Sitzung des Nationalrates nach den Sommerferien. Die Sitzung verlief vollkommen ruhig. Vom 7. Oktober, dem Tage der Kundgebungen in Wiener-Neustadt, wurde entgegen allen Erwartungen überhaupt nicht gesprochen. Finanzminister Ribbik begründete die zur Lesung eingebrachte viel umstrittene Regierungsnovelle zur Abgabenteilung zwischen Bund, Ländern und Gemeinden, durch die sich besonders die Stadt Wien benachteiligt fühlt. Seine Erklärungen wurden von den Regierungsparteien mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Sodann lehnte der sozialdemokratische Redner Danneberg namens seiner Partei die Vorlage in der vorliegenden Form ab. Landeshauptmann Buresch trat namens der Christlich-Sozialen für die Vorlage ein, worauf die Debatte verlagert wurde.

# Unterdrückung bei der Hamburger R.F.-Führung.

Der bisherige Sekretär der Bezirksleitung Wasserland der R.F.D., John Witters, der gleichzeitig Vorsitzender der kommunistischen Hamburger Bürgerfraktion und Mitglied der R.F.D.-Zentrale ist, wurde nach Mitteilung der „Hamburger Volkszeitung“ wegen Unterdrückung seines Amtes entlassen und aus der Partei ausgeschlossen. Das „Hamburger Echo“ meldet hierzu, daß im Zusammenhang mit der Angelegenheit auch der kommunistische Bürgerfraktionsabgeordnete Freise, Mitglied der Parteibehörde, der Kommunist Rieg und der Sekretär John Scher, Mitglied der kommunistischen Fraktion der Altonaer Stadtverordnetenversammlung, gleichfalls aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen wurden.

Das Dreispazier: Ich bin sehr wichtig. Wenn ich auf die Bühne gebracht werde, dann wird es im Zuschauerraum pöblich ganz still. A., der berühmte Schauspieler, wirft einen Blick auf mich, läßt mich aus der Hand fallen, greift sich an den Kopf und schreit auf: „Alles verloren! Das Schiff ist untergegangen, und Bistable ein Opfer der Wellen!“ Gleichzeitig sinkt B., die berühmte Schauspielerin, ohnmächtig zu Boden. Ja, ja, wenn ich nicht wäre, dann würde das Stück festsitzen, und das Publikum könnte nach Hause gehen. Und trotzdem behandelt die Direktion mich schlecht. Wenn ich hier in der Kammer keinen besseren Platz bekomme, dann werde ich kündigen und fortgehen. Mögen sie sehen, wie sie ohne mich fertig werden.

Die große Trommel: Mich würdigen sie auch nicht gebührend. Dabei, wenn ich hinter den Kulissen erlöse, dann schreien sie auf der Bühne: „Donner!“ „Gewitter!“ „Gottesgericht!“, und die ganze Kompanie kniet nieder und betet. Ja, ja. Mag die Direktion mich nur weiter so vernachlässigen! Einmal packt mich doch der Born, und dann werde ich mit einem fürchterlichen Gewitter das ganze Gebäude vernichten!

Das Etikett einer Mineralwasserflasche: Auch meinen Wert kennen die Dummköpfe nicht. Dabei übergab mich im Jahre 1921 in einem Drama Herr G. dem Herrn R. mit den Worten: „Hier sind tausend Pfennig!“ — Und Herr R. küßte Herrn G. die Hand und sagte weinend zu ihm: „Corregidor, dieses Stück Papier rettet mein Leben und die Ehre meiner Familie.“ — Ja, liebe Kollegen, da haunt ich! Das bin ich! Der Degen: Geküßt hat sich Herr G. auf der Bühne an einem herausstehenden Nagel den Finger verlegt. Eine rote Klaffwunde, wie ich sie noch nie zuvor gesehen habe, begann herauszutropfen. Was mochte das gewesen sein?

Der altmodische Hut der komischen Alten: Unbereiflich! Wenn ich vor dreißig Jahren auf dem Kopfe des Fräulein B. die Bühne betrat, dann flüsterte das ganze Publikum begeistert: „Wie schön ist sie! Und dieses reizende Hütchen!“ Jetzt erhebe ich jeden Abend auf dem Kopfe derselben Dame, genau so, wie vor dreißig Jahren, und wenn man uns erblickt, läßt alles laut. Oh, wie veränderlich ist das Publikum!

Ein schäbiger Bratenrod: Oh, ich weiß, daß ich Talent habe, aber doch hängt offen gestanden, viel davon ab, ob man einen guten Partner hat. Zum Beispiel, wenn Herr P. mit mir die Bühne betritt, dann bröckelt es nur so vor Gelächter. Und wenn ich mit Herrn S. herintomme, dann läßt kein Mensch. Man muß sich eben seine Partner aussuchen. Eine Pflanze: Ich stand in einem Küchenarbeitsgeheimnis und wartete auf meine Zukunft. Mein Traum war das Familienleben: eine reinliche Küche, ein warmer Herd, Familie, und viele gesunde Kinder, die ich ernähre, und die mich lebend umgeben. Ah! Eines Tages aber trat Rein-

hardt in das Geschäft, schaute sich spähend um, und, auf mich zeigend, sagte er: „Die da, die wird wunderbar wirken im dritten Akt.“ Er hat mich entdeckt. Seitdem glänze und spiele und wirke ich am Kurfürstendamm. Ich habe großen Erfolg. Aber ersetzt das mir das Familienleben und die Wärme eines trauen Herdes, die ich niemals, niemals kennen lernen werde?

Ein Stuhl: Ich verstehe nicht den Geschmack des Publikums. Seit zwanzig Jahren bin ich beim Theater, und seither haben sich wohl fünfzigtausendmal die Schauspieler auf mich gesetzt. Und dauernd höre ich das Geflüster des Publikums: „Entzückend!“ „Begaubend!“ „Reizend!“ Ich kann diese Begeisterung nicht verstehen. Einmal muß ich doch den Spiegel fragen, ob das, was er von den Schauspielern sieht, schöner ist. Sicher ist es schöner, denn der Spiegel hat Protektion am Theater, seitdem er einmal den einen Direktor in seiner Wohnung besucht hat.

Der Spiegel: Sei still! Was intrigierst du gegen mich! Ich bin der Schönste am Theater. Jeder, ob Weib oder Mann, küßt, wenn er mich anseht: „Entzückend!“ Es ist sogar schon vorgekommen, daß sie mich küßten!

Wütlich wurde es still, denn man hörte den schweren Schritt des Feuerwehmannes, der seinen nächtlichen Rundgang auf der Bühne machte.

Bevorstehende Schindibonn-Uraufführung in Hannover. Die städtische Schauspielbühne in Hannover hat Wilhelm Schindibonn's fentische Ballade „Bruder Dietrich“ zur alleinigen Uraufführung erworben.

Uraufführungen an der Dresdener Komödie. Die „Aktuelle Bühne“ an der Dresdener Komödie bringt im November zwei Uraufführungen heraus, und zwar die Komödie „Geschäft“ von Hans Weisel und das Schauspiel „Der erniedrigte Vater“ von Paul Glaudel.

„Das Dorf St. Juten“. Der Intendant des Giesener Stadttheaters, Dr. Prach, hat das Schauspiel „Das Dorf St. Juten“ von Werner Johannes Guggenheim zur alleinigen Uraufführung für die Giesener Bühne erworben.

„Sumpfvogelbündel“ verjüngt. Nestroys unschliches Werk wird von Ernst Marijcha und Anton Kuh verjüngt werden. Bruno Gramschkeben soll die Musik dazu schreiben, und Max Reinhardt wird das Ganze in Berlin als große Ausstattungsspiel aufführen.

Das Lübecker Stadttheater blüht am 1. Oktober auf ein zwanzig-jähriges Bestehen zurück. Dieses Jubiläum wird durch eine besondere Festwoche gefeiert.

Grete Rosheim hat das Theater satt. Grete Rosheim soll die Äpfel haben, vom Theater abzugehen und nur mehr Ehefrau zu sein. Sie soll, wie in Theaterreisen erzählt wird, ihren Vertrag mit den Reinhardt-Bühnen gekündigt haben.

# Die Requisiten.

Von Franz Molnár.

Nach der Vorstellung, um Mitternacht, ging ich ins Theater. (Es ist eine alte kriminalistische Erfahrung, daß der Täter unter dem Druck eines inneren Dranges den Tatort heimlich wieder aufsucht.)

Der Zuschauerraum war noch warm von den fünfshundert Menschen, die hier von acht bis elf geatmet hatten. Der rote Teppich lag voller Papier. (Ganz nebenbei sei bemerkt: seit ungefähr hundert Jahren kennzeichnet nichts Charakteristischer, daß von irgendwoher Menschen abgedogen sind, als daß dort Papier von ihnen zurückbleibt, Papier, Papier, Papier. Beispiele: Eine Straße des Nachts, menschenleer. Ein Hotelzimmer, aus dem der Gast abgereist ist. Ein Eisenbahncoupe, aus dem die Reisenden ausgestiegen sind. Ein Wald unweit der Stadt unweit der Stadt am Montagmorgen.)

Vom Zuschauerraum ging ich auf die Bühne. Von der Bühne sah ich in jene Kammer hinein, wo die zur Vorstellung notwendigen Gegenstände, die sogenannten Requisiten, in großer Ordnung untergebracht sind. Blumenstrauß, verbeulter Zylinder, Seifenstücke, Schuhe, Keller, Regenschirm, Revolver, Dolch, Buch, die „Times“, das „Echo de Paris“, Teeervice, Postkarte, Zigarrenkiste, Telefonapparat usw., reihen sich kumm in der Regale nebeneinander und warten der Vorstellung des nächsten Tages. Es ist mir gekümmert, der Einfachheit halber eine altmodische Form zu wählen. Jawohl, ich habe ihre Gepräge belauscht. Und ich habe folgende Dinge notiert:

Der Telefonapparat: Entsetzliches Dasein! Jeden Abend nimmt mich G., der berühmte Schauspieler, an den Mund und schreit in mich hinein: „Hallo, Lebidois? Bitte, sagen Sie meiner Frau, daß ich heute nicht zum Abendbrot nach Hause komme.“ — Das geschieht nun schon zum dreihundertzigsten Male. Ich habe gehört, daß es draußen in der Stadt Apparate geben soll, die die interessantesten Sachen zu hören bekommen. Leben, Tod, Liebe, Freude, Schmerz, Geschäft, Ehre, Born gehen durch sie hindurch Minute für Minute. Und ich sitze hier im Stiche des Scheinwerfers, und jeden Abend, jeden lieben Abend höre ich nur: „Hallo, Lebidois, bitte, sagen Sie meiner Frau, daß ich heute nicht zum Abendbrot nach Hause komme.“ Und ich werde das wohl noch hundertfünfzigmal hören, denn dann haben wir das Jubiläum der hundertsten Aufführung, und ich komme auf den Boden. Oh, wenn alle die vielen Hunderttausende von armen, arbeitenden Apparaten, die mich, so beneiden, wüßten, was ich leide!



# Vom Landjäger erschossen.

## Blutiges Drama an der Danzig-polnischen Grenze.

Wie erst jetzt bekannt wird, ist der Ort Strippau im Kreise Danziger Höhe, unweit der Danzig-polnischen Grenze, Mittwoch abend voriger Woche der Schauplatz eines blutigen Dramas gewesen. Der Gastwirt Ernst Wohlfahrt aus Strippau wurde von dem Landjäger Schulz erschossen.

Dazu erfahren wir, daß Wohlfahrt mit einem Fuhrwerk nach Polen gefahren war und ein dort gekauftes Pferd über die Grenzabgrenze gebracht hatte. Er war stark angetrunken. Er soll nun die Grenzkontrolle, wo die Einfuhr des Pferdes festgestellt werden sollte, im Galopp durchfahren haben. Telephonisch verständigte die Grenzkontrolle die Zollbeamten in Strippau von dem Vorfall, worauf ein Zollbeamter sich zu W. in die Gastwirtschaft begab. W. und sein Bruder bat, mit Rücksicht auf die Trunkenheit des Gastwirts,

die Angelegenheit erst am anderen Morgen zu regeln. Der Zollbeamte soll auch damit einverstanden gewesen sein und man habe noch zusammen getrunken.

Später ist dann noch der in Strippau stationierte Landjäger Schulz hinzugelommen, der auf die sofortige Erledigung der Angelegenheit drängte. Er wurde ebenfalls von dem Bruder des Gastwirts gebeten, mit Rücksicht auf die Trunkenheit von der sofortigen Behandlung des Vorfalles abzusehen und am anderen Morgen die Angelegenheit zu erledigen. Schulz aber habe davon nichts wissen wollen und das Pferd sofort sehen wollen. Der Landjäger begab sich darauf auf den Hof der Gastwirtschaft, worauf der Gastwirt W. sich ebenfalls auf den Hof begab. Dort muß es zu Differenzen zwischen beiden gekommen sein. Der Landjäger soll W. aufgefordert haben, sofort den Hof zu verlassen, während Wohlfahrt umgedreht den Landjäger aufforderte, das Grundstück zu verlassen. Dabei ging er auf Schulz zu, der

griff zu seinem Revolver und schoß. Er traf W. in den Hals. An dieser Schußwunde ist Wohlfahrt am anderen Morgen um 6 Uhr gestorben.

Von amtlicher Seite wird zu dem Vorfall erklärt, daß der Zollbeamte und der Landjäger Schulz zusammen auf den Hof gingen, um das Pferd zu besichtigen. Wohlfahrt und sein Bruder sollen versucht haben, die beiden Beamten daran zu hindern. Wohlfahrt habe sich auf Schulz gestürzt, während der

Bruder des Gastwirts den Zollbeamten festhielt. Wohlfahrt habe den Landjäger gegen den Posten des Stalles gedrückt und dem Beamten am Halse gewürgt. Dabei soll er Drohungen gegen den Beamten ausgesprochen haben. In Notwehr habe Schulz dann zur Waffe gegriffen und seinen Gegner durch einen Schuß in den Hals kampfunfähig gemacht. Der Landjäger habe dann auch für ärztliche Hilfe gesorgt, die jedoch vergeblich war, da W. am anderen Morgen verstarb.

W. habe das Pferd unbedeutend eingekauft und bei dem Versuch, es auf dem schnellsten Wege nach Strippau zu bringen, ein Hindernis erfahren.

Nach der amtlichen Darstellung soll der Beamte in Notwehr gehandelt haben. Die Bevölkerung von Strippau und der Umgegend ist jedoch anderer Meinung und sehr erregt über den tragischen Vorfall. Sie behauptet, Schulz habe diesen Vorfall provoziert und sei schuld an dem Tode des Gastwirts. Insbesondere ist die Bevölkerung der dortigen Gegend darüber empört, daß der Beamte noch immer im Dienst ist. Sie hält es für sonderbar, daß gegen den Beamten noch kein Disziplinarverfahren eingeleitet und dieserhalb von seinem Dienst vorläufig dispensiert wurde.

Die Erregung ist um so größer, da Schulz sich bereits früher mehrfach Uebergreife erlaubt hat. In einer Angelegenheit an den Polizeipräsidenten sind Zeugen dafür angegeben, daß Schulz bei einem Trinkgelage in dem Wohlfahrt'schen Gasthaus ohne Grund mit dem Wirt Ernst Kahn Handel anfang, die Pistole in die Hand nahm und erklärte: „Ich schicke Sie über den Haufen!“ Mit der anderen Hand zog Schulz den Säbel und stach nach Kahn mit den Worten: „Ich steche Sie tot wie eine Wogge!“ Als der Tischergeselle Otto Kahn die Tür zu dem Zimmer aufmachte, sah er den Landjäger Schulz: „Scheren Sie sich heraus, oder ich schicke Sie über den Haufen.“

Auf einem Tanzabend in Strippau schlug Schulz den Wirt Walter Wölschel aus Barenhütte ohne Grund mit dem Seltengewehr, so daß W. mehrere Tage krank lag. Auch für diesen Vorfall sind dem Polizeipräsidenten Zeugen benannt.

Die Bevölkerung von Strippau und Umgegend, der diese Vorfälle gut bekannt sind, ist deshalb der Ansicht, daß der Tod des W. auf einen Uebergreif des Landjägers zurückzuführen ist und fordert deshalb eine strenge Untersuchung gegen den Landjäger Schulz.

# Der Kampf hat begonnen.

## Die ersten Vorbereitungen für den Volksentscheid. Eine stark besuchte Versammlung der Volkspartei.

Nachdem zweimal die Kommunisten im Volkstag durch ihre Stimmhaltung die Verabschiedung des Regierungsentwurfes über die Aenderung des Regierungssystems sowie über die Verkleinerung von Senat und Volkstag vereitelt haben, ist diese Frage mit der Ankündigung von zwei verichtedenartigen Volksentscheiden in ein neues Stadium eingetreten. Die Deutsch-Danziger Volkspartei will in ihrem Antrag auf Einleitung eines Volksentscheides den Entwurf der Regierungsparteien als Grundlage nehmen und zwar, wie sie versichert, in genau der gleichen Form, wie er zur Abstimmung im Volkstag vorlag. Sie hat damit

den einzigen ausichtsreichen Weg beschritten. Denn nur wenn die Einigkeit der fünf Parteien, die sich im Volkstag zuletzt für die Durchführung der Regierungsvorlage einsetzten, auch für die Agitation zum Volksentscheid bzw. zum Volksentscheid, gewahrt bleibt, ist Aussicht auf eine erfolgreiche Beendigung der Aktion gegeben.

Es handelt sich immerhin darum, mehr als die Hälfte der Stimmberechtigten, nicht nur der tatsächlich wählenden Bürger unserer freien Stadt zur Abgabe ihrer Stimme für die Verfassungsänderung zu gewinnen, d. h. also, das Interesse der Wähler muß so intensiv geweckt werden, daß eine prozentuale Wahlbeteiligung zustande kommt, die mindestens der letzten Volkstagswahl entspricht. Das wären mehr als 85 Prozent. Die Anzahl der Stimmen, die damals für die fünf Parteien abgegeben wurden, die jetzt im Volkstag für die Verfassungsänderung stimmten, betrug 107 650. Die Zahl der Wahlberechtigten betrug 214 733. Angenommen, es käme dieselbe Stimmenabgabe auch beim Volksentscheid zustande,

so würde er erfolgreich ausfallen.

Das ist, abgesehen von allen anderen Gesichtspunkten, die Elementargrundlage für das Unternehmen der Deutsch-Danziger Volkspartei.

Zugleich zeigt die Situation aber, daß die Volksentscheidsoffenheit der deutschnationalen Bürgervereine, die bekanntlich angekündigt haben, den deutschnationalen Gesetzentwurf einem Volksentscheid zu unterwerfen, von vornherein praktisch als aussichtslos erscheinen muß. Denn die Stimmenzahl der Parteien, deren Anhänger für diesen Volksentscheid der Reaktionäre stimmen dürfte, betrug mit Einrechnung aller Splitterparteien 60 252. Auch bei einer kleinen Verschiebung der Stimmenabgabe zu ihren Gunsten dürfte es ihnen nicht gelingen, die noch fehlenden rund 38 000 Stimmen aufzubringen. Das dürfte die Kreise, die hinter dieser deutschnationalen Bürgervereinsaktion stehen, sich auch schon überlegt haben. Sie bezwecken lediglich eine Sabotage der Abstimmung über den Regierungsentwurf.

Eine Möglichkeit, den Volksentscheid über diese irrtümliche Verfassungsfrage noch in letzter Stunde zu vermeiden, bestände allerdings immer noch. Der Senat muß, nachdem das Volk begehren, das von einem Fünftel der Stimmberechtigten unterstützt werden muß, erfolgreich durchgeführt ist, den vom Volksbegehren gewünschten Gesetzentwurf dem Volkstag vorlegen.

### Wenn der Volkstag

dann diesem Gesetzentwurf unverändert und mit verfassungsändernder Mehrheit annimmt, wird der Volksentscheid nicht durchgeführt, denn sein Zweck ist ja durch die Annahme des Gesetzes erreicht. Diese Möglichkeit hätte in vorliegendem Falle aber nur Aussicht auf Erfolg, wenn die Kommunisten sich an der Abstimmung beteiligen würden. Leider kann man damit nicht mehr rechnen. Das bewies wieder die Haltung, die der Abgeordnete Pienski gestern in der großen von der Deutsch-Danziger Volkspartei einberufenen Schützenhauseversammlung einnahm. Auch hier wieder erwies es sich, daß fanatischer Haß, politische Urteilslosigkeit, gepaart mit einigem Größenwahn, die inneren Kräfte sind, die diese Alles- oder Nichts-Theoretiker leiten und zu vollkommener politischer Unbrauchbarkeit verdammen.

Im übrigen war der Auftakt, den die Deutsch-Danziger Volkspartei gestern der Volksentscheidsbewegung gab, sehr verheißungsvoll. Vor dichtgefülltem Saal legte der Abge-

ordnete Kahn in einstündiger Rede die gegenwärtige politische Lage des Freistaates dar, wie sie durch das unmögliche und nicht mehr haltbare System der hauptamtlichen Senatoren bedingt ist.

Er unterzog die Wünsche, die seinerzeit bei Schaffung der Danziger Verfassung die reaktionären Parteien geleitet haben, einer scharfen Kritik. Nur dem energischen Einfluß der Linksparteien sei es damals gelungen, die von keinem Vertrauensvotum abhängige Amtsdauer der hauptamtlichen Senatoren von 12 Jahren auf vier Jahre zu verkürzen. Niemals während der folgenden Jahre habe der Kampf der demokratisch eingestellten Parteien um die vollständige Beseitigung dieser absolutistischen Einrichtung geäußert. An drastischen Bestrebungen macht Kahn dann ihren Widerspruch verständlich.



**Graf Gradina**  
Danzigs neuer Völkerverbundskommissar.

Graf Manfred Gradina wollte bereits im Jahre 1925 in Danzig, wo er an der Bestimmung der politischen Freischauszone mitwirkte. Schon seit jungen Jahren ist er im diplomatischen Dienst tätig. Er war zunächst Vizekonsul in Shanghai und späterhin im Range Torpedobootkommandant. Im Jahre 1924 wurde er italienischer Delegierter im Völkerverbund, wo er sich hauptsächlich an den Verhandlungen über die Abrüstung beteiligte. Uebrigens ist er ein Neffe Cosima Wagners.

Verkleinerung von Senat und Volkstag sei ebenfalls möglich, allerdings müsse man sich gegen alle demagogische Verkleinerungsforderungen wenden. Es müsse hier als Grenze nach unten

### die Gewährleistung der praktischen Arbeitsfähigkeit

des Parlamentes unter Berücksichtigung der Ausschüssebestimmungen gelten. Es sei klar, daß hier ein Kompromiß zwischen mehreren Parteien eine mittlere Linie einhalten müsse. Kahn ging dann auch auf den Verlauf der Abstimmungen im Volkstag ein und kam zum Schluß, daß ein Volksentscheid die einzige Lösung sei, weil in den nächsten drei Jahren im Volkstag keine andere Mehrheitsbildung im Sinne einer Demokratisierung des Senats möglich sei, zumal der Volkstag nicht aufgelöst werden könne. Es müsse nunmehr das Volk zeigen, daß es zu sprechen wisse und nicht willens sei, sich die indirekte Diktatur extremer Parteien von rechts und links gefallen zu lassen.

Mit einigen Worten sprach er auch noch über die von den Rechtsparteien propagierte direkte Wahl der Danziger Stadtbürgermeister. Auch hier wies er nach, daß diese Forderung in erster Linie von demagogischen Gesichtspunkten geleitet werde; denn auch bei den Wahlen zum Stadtparlament

hängen die Parteikandidaten von der Unterstützung der politischen Parteien ab.

Die Versammlung bearbeitete Nahus Ausführrahmen mit großem Beifall. Es war immerhin ein erfreulicher Auftakt, einmal hier nicht die Arbeiterklasse, sondern das Bürgertum vertreten war.

## Ein Postbeamter mit 35000 Gulden flüchtig.

### Zwei Wertpapiere bestohlen. — Seit dem 12. September verschwunden.

Zu den Unterschlagungsaffären, die die Danziger Öffentlichkeit in der letzten Zeit beunruhigt haben, kommt eine neue, die in ihrem Ausmaß nicht weniger schwer ist, als die bisherigen. Auf dem Postamt 5 (am Bahnhofs) hat der Postbetriebsassistent Gustav Zischke aus Danzig zwei Wertpapiere im Betrage von 6500 Dollars, das sind fast 35 000 Gulden, in Ein- und Zweidollarnoten unterschlagen und ist damit flüchtig geworden.

Zischke, der in der Nacht vom 11. zum 12. September in der Wertpapierkammer Nachtdienst hatte, kam am nächsten Tage um Urlaub ein, angeblich, weil er seine schwerranke Mutter in Dirschau besuchen wollte. Er war auch, wie später festgestellt wurde, zur Poststelle gegangen und hatte sich einen neuen Paß ausstellen lassen. Als Zischke

nach mehreren Tagen von seiner Reise nicht zurückgekehrt war, wurde in dem Wohnort der Mutter nachgefragt, ob er noch dort sei, und dabei wurde den Beamten die Auskunft zuteil, daß Z. gar nicht nach Dirschau zu seiner Mutter gefahren ist. Man schöppte nun Verdacht und stellte fest, daß die zwei Wertpapiere mit dem oben angegebenen Inhalt verschwunden waren. Zweifellos ist Zischke, der vor einigen Jahren von Tiegenhof nach Danzig versetzt wurde und hier als ein zuverlässiger Beamter galt, mit dem Gelde flüchtig geworden.

Die Kriminalpolizei veröffentlicht über den Vorfall folgenden Bericht:

Der seit dem 12. 9. 28 als vermißt gemeldete Postbetriebsassistent Gustav Zischke aus Danzig (Postamt 5), in, wie sich jetzt ergeben hat, dringend verdächtig, zwei Wertpapiere in Höhe von 6500 Dollars in Ein- und Zweidollarnoten unterschlagen und damit die Flucht ergriffen zu haben. Auf die Wiederherbeschaffung des entwendeten Geldes oder Festnahme des Täters wird eine

### Belohnung von 800 Danziger Gulden

ausgesetzt.

Ueber die Zahlung und Verteilung der Belohnung entscheidet unter Ausschuß des Rechtsanwaltes die Post- und Telegraphenverwaltung der freien Stadt Danzig. Zischke ist am 26. 6. 98 zu Danzig geboren, 1,70 Meter groß, schlau, hat dunkelblondes, geschaiteltes Haar, kleinen gekrümmten Schnurrbart, glattes, schmales Gesicht, blaue Augen und im Unter- und Oberkiefer Zahneros. Er war zuletzt bekleidet mit grauem Wabardiananzug, bunten Strümpfen und schwarzen lackledernen Halbchuhen.

Zischke ist im Besitz eines Danziger Passes, in welchem er seine Amtsbezeichnung als Postkellner hat einsehen lassen. Personen, die zur Sache zweckdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich im Kriminalbezirk Jünnendahl, Polizeihof, Tischenkajerne, Fleischerstraße 48/54, Zimmer 12, zu melden. Persönliche Verwertung der Angaben wird auf Wunsch zugesichert.

## Der Sturm tobte

### und richtete allerlei Schaden an.

Die Zeit der Herbststürme ist da. Dit kommt sie so überraschend, daß vielerorts beträchtlicher Schaden entsteht. Welche Wucht in ihnen steckt, bekam man bei dem orkanartigen Sturm zu spüren, der in der Nacht vom Sonntag zu Montag über unser Küstengebiet hinwegging. Das Gebiet der Weichselmündung wurde am schwersten heimgesucht. Der durch den Sturm hervorgerufene starke Wellengang der Weichsel behinderte den Verkehr beträchtlich.

### Die Seilfähre bei Schönbaum mußte den Verkehr einstellen.

Bald war es auch nicht mehr möglich, den Postverkehr aufrechtzuerhalten. Recht unangenehm machte sich diese Störung für die Viehhändler bemerkbar, da es nicht möglich war, das für den Danziger Schlachthof zu Dienstag bestimmte Vieh über die Weichsel zu schaffen. Da der Montag der Tag des Viehmarktes ist, mußte das Vieh in Schönbaum zurückgelassen werden. Auch der Verkehr, das Vieh mit dem Touristenampfer nach Danzig zu schaffen, scheiterte.

Eine weitere Verkehrsstörung gab es auf der Elbinger Weichsel zwischen Schönbaum und Fürstenthor: im größten Sturm zerriß ein Dampfer das Seil der dortigen Fähre.

Auch im großen Werder hat der Sturm arg gehaust. Groß ist der Schaden, der in den Obstgärten angerichtet wurde. Viele Früchte sind abgeblagen worden. Außer zerrissenen Telefonleitungen zeugen

### entwurzelte Bäume und abgedeckte Dächer

von der Gewalt des Sturmes.

Auf den Feldern wurden die Getreidehoden umgeweht, wodurch der letzte Fall eintritt, daß die vom Regen durchdränkten Weizenhoden wohl noch bis in den Oktober hinein draußen bleiben müssen.

### Sturmflut in der Danziger Bucht.

Sturmfluten sind in der Danziger Bucht eine Seltenheit. Der Sturm am Montag hat uns aber ein derartiges Schauspiel beider. Meteorische Bögen mit weißen Schaumkränzen wälzten sich aus Meer. Das Wasser stieg so hoch, daß an mehreren Stellen die Joppeler und Stettener Strandpromenade beschädigt wurde. Auch die Werbe und Seestege wurden beschädigt. Die See gab aber alles wieder heraus. Neben Balken und Brettern wurden aber auch größere Mengen Kienstein und Kohlen an den Strand geworfen, eine willkommene Beute der Fischer.

## Auf der Altstadt war was los!

### Pferde brachen durch und stürzten in die Radaune.

Montag nachmittag gegen 3 Uhr war die Straße der Altstadt merkwürdig leer von Kindern, die sonst hier stets in großen Scharen auf der Straße zu finden sind. Sie waren alle in der Burggrafenstraße versammelt, wo Feuerwehrlente sich bemühten, zwei Pferde aus der Radaune zu retten. Schupo hatte größte Mühe, die gewaltige Schar der kleinen Zuschauer zurückzuhalten.

Als mittags gegen 2 1/2 Uhr ein mit Sties beladener Wagen rückwärts in einen Schuppen des Grundstücks Burggrafenstraße 6a fahren wollte, brachen die Bohlen durch, worauf die Pferde und ein Teil des Wagens in den 1,30 Meter tiefen Radaunanfall stürzten.

Die Feuerwehr erschien mit Rettungsgerät und holte Wagen und Pferde durch einen Flaschenzug wieder auf's Trockene. Bei den Bergungsarbeiten wurde ein Feuerwehmann leicht verletzt. Die Pferde hatten durch den Sturz nur leichtere Beschädigungen erlitten.

Der Vorfall, der eine große Zuschauermenge angelockt hatte, ist darauf zurückzuführen, daß das Mauerwerk, auf dem die Bohlen lagerten, schadhaft geworden war.



# Aus aller Welt.

## Der Hufeler Luftmord aufgefächert.

Der Täter gefasst. — Es ist ein alter Stillschleissverbrecher. Unter der Wucht des gegen ihn aufkommenden Beweismaterials hat der vor einigen Tagen von der General Kriminalpolizei verhaftete Fuhrmann Alois Tripp aus Offen den Luftmord bei Hufel am 20. Juli d. J. an der Konitoristin Maria Lappe nunmehr eingestanden. Des weiteren hat Tripp vier von fünf in der letzten Zeit in den Ruhrwäldern verübte und ihm zur Last gelegte Stillschleissverbrechen zugegeben. Tripp, der etwa 25 Jahre alt und wegen eines Stillschleissverbrechens bereits bestraft ist, wurde erst am 10. Juni aus dem Zuchthaus in Weel entlassen.

## Nicht nur die Gemeinde ist bankrott

auch der untersuchungsführende Staatskommissar wird um die Gasse gehen.

Der Sparkassenkandal von St. Ingbert im Saargebiet, der zum Bankrott der Stadt führte, hat eine sensationelle Wendung genommen. Nachdem von der Regierungskommission erst kürzlich mitgeteilt wurde, daß das vom Bürgermeister der Stadt, Dr. Kempf, gegen sich selbst beantragte Disziplinarverfahren zu seiner Amtsenthebung geführt hat, wird jetzt bekannt, daß die Regierungskommission den mit der Untersuchung der Sparkassenaffäre betrauten Staatskommissar Dr. Heim beurlaubt hat. Obwohl sich die Regierungskommission über die Gründe ihrer Maßnahme auspricht, wird bekannt, daß Dr. Heim in engen persönlichen Beziehungen mit dem Finanzrat Fischer gestanden und deshalb die Untersuchung verzögert hat.

## Tödlischer Schlag mit der Tapetenrolle.

Die Folgen einer Spielerei.

Auf einem Berliner Neubau schlug bei einer harmlosen Spielerei ein Tapetierer seiner Kollegen im Eifer mit einer Tapetenrolle auf den Kopf. Beide arbeiteten dann weiter und besuchten sogar nach Feierabend noch eine Wirtschaft, um ein Glas Bier zu trinken. Am nächsten Tage erkrankte der Geschlagene schwer und starb noch im Laufe des gleichen Tages. Bei der Obduktion der Leiche wurde festgestellt, daß der Tod durch Gehirnblutung herbeigeführt worden war. Wahrscheinlich hat der leichte Schlag deshalb so verhängnisvolle Folgen gehabt, weil der Geschlagene sich früher einmal bei einem Sturz mit dem Motorrad eine Kopfverletzung zugezogen hatte.

## Um 350 000 geprellt.

Die Chemiker Fabrikanten haben Pech. — Ein weiterer Guido Behrens.

Die Kriminalpolizei in Chemnitz verhaftete den 48 Jahre alten Agenten Karl Stumpf, der verschiedenen Chemiker Fabrikanten Strumpfharnen im Werte von 350 000 Mark abgekündigt hat, die er sofort in Berlin wieder weit unter dem Preise weiter verkauft. Aktiven sind nicht vorhanden, so daß sämtliche Fabrikanten ihr Geld verlieren, wenn es nicht gelingt, die Berliner Käufer zu Schadenersatz zu veranlassen. — Dieser Fall ähnelt durchaus den Vorfällen des Guido Behrens, der im Sommer sächsische Wäsche-fabrikanten um fast eine Million Mark schädigte.

## Eine Chamottefabrik niedergebrannt.

200 Arbeiter sind brotlos geworden.

In dem etwa eine halbe Stunde von der sächsischen Grenze entfernt gelegenen Ort Wildstein brach in der Nacht in der nahe der Eisenbahnlinie Eger — Schönbach gelegenen Chamottefabrik Wildstein-Neudorfer Tonwerke G. m. b. H. ein großes Schadenfeuer aus. Das 125 Meter lange Fabriksgebäude ist bis auf das Dachstuhlhaus und ein Stallgebäude völlig niedergebrannt. Etwa 25 Feuerwehren

aus der ganzen Umgebung suchten sowohl wie der Tschepolotowfel waren an der Brandstelle erschienen, 200 Arbeiter sind brotlos geworden.

## „Graf Zeppelin“ fliegt erst morgen.

Die Verbesserungen sind noch nicht fertiggestellt. — Englische Offiziere nehmen an der Fahrt teil.

Die Umänderungsarbeiten an den Motorengondeln des „Grafen Zeppelin“ sind gestern Abend noch nicht fertig geworden. Wann der Start nun stattfinden kann, hängt natürlich davon ab, ob das Schiff rechtzeitig klar wird, im anderen Falle beabsichtigt Dr. Goerner, das Schiff am Donnerstag aufsteigen zu lassen. Bei dieser Fahrt wird das Schiff nur im Bodenseegebiet bleiben, um die notwendigen technischen Prüfungen vorzunehmen. Dazu gehört auch die Funktion, die jetzt klar ist. Unter den Teilnehmern der Fahrt befinden sich auch die aus Berlin eingetroffenen Vertreter des Reichsverkehrsministeriums und der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt.



## Eine resolute Frau.

Sie „rückt Dr. Goerner auf die Bude“ — und wird Schiffsärztin des Zeppelin.

Frau Dr. med. Dwig aus Karlsruhe in Baden hat sich mit der platonischen Begeisterung für das neue Zeppelin-Luftschiff nicht begnügt. Sie fuhr nach Friedrichshafen, setzte es durch, daß sie bis zu Dr. Goerner vorbrang, dem ihre Fortschritte viel Vergnügen bereite, und der daraufhin entschied, daß sie bei der ersten Fahrt des Zeppelin mitmachen dürfe. Darüber hinaus wird Frau Dr. Dwig auch an der ersten Fahrt des Zeppelin nach Amerika teilnehmen, und zwar in der offiziellen Eigenschaft als beamtete Schiffsärztin. Frau Dr. Dwig dürfte also die erste Vordärztin eines Luftfahrzeuges sein.

Lebriens sind auch heute die bekannten englischen Luftschiffverständigen Major Scott und Major Booth angekommen. Da England augenblicklich beabsichtigt, zwei große Luftschiffe nach dem Zeppelinsystem zu bauen, interessiert das deutsche Luftschiff natürlich auch diesen.

## Das Kraftgas ausgelassen.

Gestern mittag ist Ministerialdirigent Brandenburg vom Reichsverkehrsministerium in Friedrichshafen angetroffen. Im Laufe des Nachmittags fand dann eine gemeinsame Besprechung zwischen Vertretern des Reichsverkehrsministeriums, der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt und des Luftschiffbau Zeppelin statt, in der zunächst festgestellt wurde, daß die bisherigen Maßnahmen zur Prüfung der Luftschiffbarkeit des „L. Z. 127“ im nächsten Einvernehmen zwischen der Versuchsanstalt und dem Luftschiffbau Zeppelin getroffen worden sind. Insbesondere hat über die Behandlung der Kraftgasfragen volle Einmütigkeit zwischen der Versuchsanstalt und dem Luftschiffbau bestanden.

## Es geht nichts über deutsche Richter.

Wegen 20 Pfund Bohnen zwei Leute ins Zuchthaus.

Ein Gemütskranke in Hamburg war beschuldigt worden, einem Kollegen 20 Pfund Bohnen entwendet zu haben. Ein als Zeuge vernommener Freund entlastete den Angeklagten unter Eid. Der Richter, der mißtrauisch wurde, strengte ein Strafverfahren wegen Meineides und Anklage auf Meineid gegen den Beschuldigten und den Entlastungszeugen an, mit dem Erfolge, daß nunmehr beide wegen der Bagatelie von 20 Pfund Bohnen zu einem Jahr Zuchthaus und Anerkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 8 Jahre verurteilt wurden.

## Ein Wächter in den Flammen umgekommen.

Fabrikbrand in Bordeaux.

Vergangene Nacht brach in Bordeaux in einer Holzverarbeitungsfirma ein großer Brand aus, dem das Fabrikgebäude mit reichen Einrichtungsgegenständen und Vorräten zum Opfer fiel. Der Wächter der Firma, der Alarm geschlagen hatte, kam in den Flammen um. Der Schaden soll sich auf viele Millionen Franken belaufen.

## Eine Möbelfabrik niedergebrannt.

In der vergangenen Nacht ist in Bad Dornhausen die große Möbelfabrik von Lindemann und Grottmann vollständig niedergebrannt. Das Feuer entstand auf noch nicht erklärte Weise im Kesselhaus und verbreitete sich von dort über die Tischlerei und die großen Lagerhallen. Die Feuerwehren konnten wegen Wassermangels nichts ausrichten. 140 Arbeiter werden durch diesen Brand arbeitslos.

## Ein Zug fährt ein Auto über.

Fünf Personen getötet.

Auf einem Bahnübergang in der Nähe des Bahnhofs von Neusalz bei Belgrad wurde ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen von einem Personenzug erfasst. Drei Insassen wurden auf der Stelle getötet, die beiden anderen vertrieben während der Ueberführung ins Krankenhaus.

## Ein Auto verbrannt.

Auf der Landstraße bei Güttersloh kam ein mit 25 Personen besetzter Kraftomnibus bei einer scharfen Kurve ins Schleudern und fiel um. Fünf Personen wurden schwer verletzt. Das Auto verbrannte vollständig.

## Vom Kirchturm herabgestürzt.

Ein unbekannter Mann stürzte sich gestern nachmittag in Hamburg vom Turm der Michaeliskirche auf die Straße. Er fiel erschmettert neben dem Lutherdenkmal nieder.

## Die vier Wiener Bergsteiger gerettet.

Wie der „Arbeiterwille“ aus Glatzerboden berichtet, sind die vier Wiener Touristen, die, wie gemeldet, am Sonntagabend nachmittag einen Aufstieg auf die Planaipe unternommen hatten, aber infolge plötzlich eintretenden Schneewetters an der Felswand übernachteten mussten, durch eine Rettungsexpedition nach zwei erfolglosen Versuchen gestern Abend zu Tal gebracht worden. Den Touristen waren zum Teil Hände und Füße erfroren.

## Ein lebensgefährliches Experiment.

Der 35jährige Privatgelehrte Dr. Ferdinand Ringer in Wien ist beim Experimentieren mit Weißphosphor lebensgefährlich verwundet worden. Ringer hat kürzlich ein sogenanntes „Ewiges Feuerzeug“ konstruiert, dessen Patent er nach Frankreich für 200 Millionen Schilling verkauft hat. Er ist nun bei einem neuen Experiment schwer verunglückt.

## Josef und die Frauen

Roman von Anton Döhler

(43)

Anna war fest entschlossen, dem gegenwärtigen Zustand ein Ende zu machen. Sie wollte Klarheit haben. Wenn sich die Angaben über Josef in dem anonymen Brief bestätigten, wenn sich herausstellte, daß Josef sie betrogen hat, dann wollte sie ihm nicht mehr im Wege stehen. Ihr Vertrauen zu ihm war bereits völlig geschwunden. Nur Klarheit wollte sie noch.

Wilde stand sie auf und ging hinaus in die Bahnhofshalle und blieb vor der Tafel mit den Abfahrtszeiten der Züge stehen. In drei Stunden hätte sie schon wieder heimfahren können. Sie hatte nun gar kein Verlangen mehr, Josef zu sehen und sie überlegte allen Ernstes, ob sie nicht einfach wieder heimfahren sollte.

Sie setzte sich auf eine Bank und stützte den Kopf in ihre Hände. Nein, erst wollte sie wissen, ob der Brief auf Wahrheit beruhte.

Anna hatte noch nie in einem Hotel übernachtet. Sie hatte eine gewisse Scheu davor. Sie glaubte, daß das Uebernachten in Hotels recht teuer sei und daß nur reiche Leute dort schliefen. Deshalb verbrachte sie die Nacht im tauglichen und mit allerlei Gerüchen gefüllten Wartesaal des Wiener Bahnhofs.

Die Stunden wurden ihr zur Ewigkeit. Schneller verging ihr erst die Zeit, als der Morgen graute und es auf dem Bahnhof lebendiger wurde.

Sie hatte sich vorgenommen, erst Frau Steffi Steinberger zu besuchen. Ihre Adresse besaß sie in der Handtasche auf. Anna Sturm wartete noch bis um neun Uhr; dann erlaubte sie sich bei einem Postkoffer nach der St. Veitgasse. In zwanzig Minuten war sie mit der Straßenbahn dort.

Klopfenden Herzens trat sie in das Haus, in dem Frau Steinberger wohnte. Zögernd stand sie einen Augenblick vor der Wohnungstüre, dann drückte sie auf den Klingelknopf. Das Herz schlug ihr bis zum Hals hinauf.

Dann wurde die Türe geöffnet und heraus trat eine junge, schöne Frau in einem hübschen Morgenkleid, Steffi Steinberger.

Schüchtern fragte Anna Sturm: „Sind Sie Frau Steinberger?“ „Ja. Was wünschen Sie?“

„Ich bin Frau Anna Sturm und möchte meinen Mann, Josef Sturm, sprechen, der bei Ihnen wohnt.“ Steffi fuhr erschrocken zusammen. Diese blasse kränkliche Frau war Anna Sturm? Schnell raffte sie sich zusammen und sagte:

„Sie irren sich, Frau Sturm. Ihr Mann wohnt nicht hier und ich selbst weiß auch nicht, wo er wohnt. Sie müßten doch eigentlich seine Adresse wissen!“

„Ich weiß nur das Geschäft, in dem er angestellt ist, eine andere Adresse weiß ich nicht. Aber mir hat kürzlich jemand aus Wien geschrieben, daß mein Mann bei Ihnen wohnt und noch mehr dazu. Wenn Sie den Brief sehen wollen?“

„Kommen Sie doch bitte mit herein, Frau Sturm!“ Anna folgte Frau Steinberger in das Wohnzimmer. Sie bewunderte die schöne Zimmerausstattung. Diese Frau mußte reich sein. Zögernd ließ sie sich in den ihr angebotenen Sessel sinken und holte aus ihrem Handtäschchen den Brief, den sie Frau Steinberger reichte.

Steffi hatte kaum den Brief entfaltet und einen Blick darauf geworfen, da erkannte sie sofort die Handschrift Boguwitsch. Sofort blätterte sie um und suchte nach der Unterschrift. Sie war mit Absicht vollständig unleserlich hingeworfen. Schnell durchsah sie den Brief und legte ihn dann wieder in die Hand von Frau Anna Sturm zurück.

Diese hatte sie die ganze Zeit aufmerksam beobachtet und fragte nun: „Was sagen Sie zu diesem Brief? Ist es wahr, was darin steht?“ Mit halb geöffnetem Mund sah Anna da und erwartete die Antwort.

„Es ist wahr“, sagte Steffi nach einer kurzen Pause. „Ihr Mann hat in Berlin bei mir gewohnt und dann auch hier in Wien. Wir waren immer gute Freunde zu einander, seit wir uns kennen. Dieses Freundchaftsverhältnis hat aber vor einigen Wochen durch das Gehen des Herrn Sturm ein Ende bekommen und er hat ... dann eine andere Wohnung gesucht. Ich habe ihn seit dieser Zeit nicht wieder gesehen und ich weiß auch nicht, wo er wohnt. Das ist alles, was ich Ihnen zunächst zu sagen habe.“

Anna starrte ungläubig Frau Steffi Steinberger an. Sollte ihr diese Frau wirklich weiter nichts zu sagen haben? Sie wollte alles wissen.

„Es steht in dem Brief, daß mein Mann und Sie zusammengelebt haben wie Mann und Frau! Hat Ihnen mein Mann gesagt, daß er verheiratet ist?“

„Das habe ich gewußt. Aber was das andere betrifft, würde ich Sie bitten, Ihren Mann selbst zu fragen“, und, dieser Frage ausweichend, fuhr Steffi fort: „Sie wissen nicht, wo Ihr Mann wohnt? Wenn Sie es wünschen, rufe ich ihn an: vielleicht ist er gerade im Geschäft; andernfalls kann uns wohl auch seine Firma Auskunft über seine Wohnung geben.“ „Aber sagen Sie noch nicht, daß ich hier bin!“

Steffi ging zum Telefon und ließ sich mit der Firma Petschel & Co. verbinden. Sie erhielt den Bescheid, daß Herr Sturm in Geschäften auswärts sei und wahrscheinlich morgen wieder zurückkomme. Seine Wohnung sei Heumühlgasse Nummer 28.

Steffi wandte sich wieder Frau Sturm zu und unterrichtete sie von dem Ergebnis. „Wenn Sie wollen, werde ich Sie in die Heumühlgasse begleiten; denn Sie werden sich allein doch nicht zurechtfinden. Wann sind Sie denn nach Wien gekommen?“

„Gestern Nacht um einhalb zwei Uhr.“

„Wo haben Sie heute Nacht geschlafen?“

„Ich bin auf dem Bahnhof geblieben, bis ich zu Ihnen gegangen bin.“

„O Gott! Da sind Sie überhaupt nicht ins Bett gekommen? Wollen Sie nicht hier bei mir ein paar Stunden schlafen?“

„Ich danke Ihnen, aber ich würde jetzt doch keine Ruhe finden.“

„Sie können aber ihren Mann heute auch nicht mehr sprechen, da er erst morgen zurückkommt. Sie sehen so angegriffen aus: bitte, legen Sie sich ins Bett und ruhen Sie ein wenig!“

Steffi hat und drängte so lange, bis Anna Sturm endlich nachgab. Frau Steinberger machte in aller Eile das Bett im Fremdenzimmer zurecht.

Während Anna sich unruhig in den weißen Kissen hin und her wälzte und keinen festen Schlaf fand, ging Steffi Steinberger im Wohnzimmer auf und ab. Wie krank diese Frau Sturm aussah. Sie tat ihr aufrichtig leid. Was mochte sie gekümmert haben, nachdem sie den Brief von Boguwitsch erhalten hatte. Und dieser Schuft wagte es gestern Abend noch, vor ihre Augen zu treten.

Einer plötzlichen Eingebung folgend, ging sie ans Telefon und ließ sich mit der Redaktion des „Abend“ verbinden. Sie wünschte Herrn Boguwitsch zu sprechen. Er meldete sich alsbald.

„Hier Boguwitsch.“

„Hier Steffi Steinberger!“

„Ah, guten Morgen, gnädige Frau! Tut Ihnen Ihr Draufgängertum von gestern Abend doch leid?“

„Nein, Herr Boguwitsch! Ich habe eben den Brief gelesen, den Sie an Frau Anna Sturm geschrieben haben und ich habe Sie angerufen, um Ihnen zu sagen, daß ich es tief bereue, daß ich Ihnen gestern Abend nicht noch einige Ohrfeigen mehr gegeben habe, Sie Schuft, Sie erbärmlicher!“

Steffi hörte ein helles Knachen — Boguwitsch hatte den Hörer eingehängt. Am ganzen Körper zitternd stand sie mit dem Hörer in der Hand da.

(Fortsetzung folgt.)



# Wenn das Theater brennt...

„Achtlich Grauensvolles noch nie gesehen.“ — Die Sicherheitsvorschriften können Brände nicht verhindern. — Die Theaterbrände der letzten Jahre.

Auch die schärfsten Sicherheitsvorschriften, wie sie die Feuerpolizei namentlich in Deutschland erlassen hat, um Theaterbrände zu verhüten, können Brandkatastrophen dieser Art nicht unmöglich machen; man kann sogar sagen, daß gerade die moderne Bühnentechnik der Feuergefahr in gewissem Sinn Vorschub leistet, indem elektrische Einrichtungen, Zentralheizung, Entlüftungsschächte und ähnliche Vorrichtungen erhebliche Gefahren in sich bergen. Durch die Zentralheizung z. B. werden die in der Nähe der Heizkörper befindlichen brennbaren Gegenstände so ausgetrocknet, daß schon eine glimmende Zigarette oder ein weggeworfenes Streichholz einen Brand hervorrufen kann.

Zimmerhin sind dank der rigorosen Vorschriften, die Theaterbrände, die in den letzten Jahrzehnten in Deutschland vorkamen, ohne oder fast ohne Folgen für die Zuschauer geblieben. Wie sich jedoch eine Katastrophe auswirkt, wenn solche Sicherheitsmaßnahmen außer Acht gelassen werden, zeigt mit furchtbarer Deutlichkeit das Unglück, das die spanische Hauptstadt betroffen hat, wo das Teatro de Novedades während der Vorstellung in Brand geriet. Die durch Kurzschluss entstandene Katastrophe rief in dem dichtgedrängten Theater sofort eine Panik hervor, die das Unheil noch verschlimmerte. Im Verlauf einer Stunde war das ganz von Holz gebaute Haus völlig eingestürzt; man spricht zur Stunde schon von über 100 Toten. Die ersten Berichte geben grauenvolle Einzelheiten von den Szenen, die sich auf den Rängen — das Theater zählte deren sechs — und auf den Treppen abspielten. Menschen, halb tot vor Todesangst und Schrecken, stürzten sich in ihrer Verzweiflung

### von den Rängen ins Parkett

hinab, die anderen suchten, von Entsetzen gepackt, das Freie zu erreichen, und keiner achtete des anderen. Wehrlose wurden zu Boden gerissen und buntschalig zertritten, und man kann es einem Augenzeugen, der als Offizier am Riffkrieg teilgenommen hatte, nachfühlen, wenn er sagt, daß er ähnlich Grauensvolles noch niemals gesehen habe.

Freilich muß gesagt werden, daß eine Katastrophe dieser Art kaum möglich gewesen wäre, wenn die spanischen Theater auch nur über die selbstverständliche Sicherung eines Bühnenraumes, den eisernen Vorhang, verfügten. Unbegreiflicherweise besitzt kein einziges spanisches Theater diesen Schutz, obwohl nichts näher liegt, als das mit den feuergefährlichen Dekorationen gefüllte Bühnenhaus durch eine von dem rasenden Element nicht zu übersteigende Schranke vom Zuschauerraum zu trennen.

Uebrigens muß gesagt werden, daß die Theater im Ausland, was Sicherheit angeht, überaus viel zu wünschen übrig lassen, und nicht nur in Spanien, sondern auch in Italien und Frankreich, ja sogar in England, sind die Verhältnisse so, daß sich der kritisch veranlagte Besucher nur mit höchst gemäßigten Gefühlen dem Genuß einer Vorstellung hingeben kann.

Daher sind denn auch die meisten Theaterbrände, die sich im Ausland abgepielt haben, von

### furchtbaren Folgen für die Besucher

begleitet gewesen. Eine der größten Katastrophen dieser Art war der Brand des Froquois Theatre in Chicago am 30. September 1908, wo nicht weniger als 590 Menschen elend ums Leben kamen. Diese Bühne war eine der komischen Oper in Paris nachgebildeter Prachtbauten, der nur kurze Zeit seiner Bestimmung gedient hatte. Das Feuer brach während einer Matinee aus, in der die Pantomime „Blaubart“ gegeben wurde. Es spielten sich damals ähnliche Schreckensszenen ab wie jetzt in Madrid; die Feuerwehreinheiten fanden Tote, die aufrecht zwischen den Sitzen standen, im zweiten Rang lagen die Toten in Massen übereinander, und beziehungsweise waren viele von den Toten junge Frauen von kaum zwanzig Jahren und Kinder zwischen acht und zehn Jahren.

Für die damaligen Sicherheitsverhältnisse auf amerikanischen Theatern war es bezeichnend, daß das Froquois-Theater für absolut feuerfest galt! Dabei kannte man Sicherheitsmaßnahmen wie in Deutschland fast gar nicht; der eiserne Vorhang, soweit er überhaupt vorhanden war, schloß Bühne und Zuschauerraum nicht vollständig voneinander ab; eine Feuerwache auf der Bühne gab es nicht.

„Das Theater ist abgebrannt“, schrie damals ein Kenner der Verhältnisse, „aber es gibt in Chicago noch eine ganze Anzahl von Theatern, in denen man auch nur dann seines Lebens sicher ist, wenn man seinen Fuß auf der Straße hat.“

Nicht immer finden sich in solchen Fällen kaltblütige Männer, die durch ihre Beherrschtheit die ausbrechende Panik im Keime ersticken und damit das schlimmste Unheil abmildern. So war es während des Brandes im Schweizer Hoftheater, wo der Großherzog von Mecklenburg und auf seine Veranlassung sämtliche im Theater anwesenden Offiziere auf ihren Plätzen verharrten, so daß das Publikum der Aufforderung des Regisseurs, sich in Ruhe aus dem Zuschauerraum zu entfernen, ohne Zwischenfall Folge leisten konnte. Die drohende Panik war vermieden und das Haus geräumt, bevor

### die Flammen den Zuschauerraum ergriffen.

Von anderen denkwürdigen Bränden der Theatergeschichte, soweit sie in neuerer Zeit Bühnen im Ausland betroffen haben, sind zu erwähnen die Katastrophe des Stadttheaters in Nizza, bei der zweihundert Menschen ihr Leben einbüßten. Furchtbarer noch war der Brand des Wiener Ringtheaters am 9. Dezember 1881, bei dem 450 Menschen tödlich verunglückten.

Der letzte große Theaterbrand in Deutschland war der des Stadttheaters in Wiesbaden am 19. März 1923. Unmittelbar nach der Beendigung der Vorstellung brach in dem prächtigen, zwischen dem Kurpark und der Wilhelmstraße gelegenen, völlig freistehenden Bau ein Feuer aus, das sich bei dem Bühnenhaus bemächtigte und dieses völlig ausbrannte. Als der Morgen graute, war das Bühnenhaus in einen Schutt- und Trümmerhaufen verwandelt; wertvolle Dekorationen waren vernichtet, aber der eiserne Vorhang hatte den Zuschauerraum gerettet. In überraschend kurzer Frist wurde dank der Energie der beteiligten Behörden das prächtige Haus schöner als zuvor aufgebaut. Im Jahre zuvor, im Januar 1922, wurde das Hoftheater in Dessau ein Raub der Flammen. 1921 verbrannte ein Großfeuer das Lüneburger Stadttheater; auch hier brannte das Bühnenhaus völlig aus. Im Jahre 1919 sind gleich drei Theaterbrände zu verzeichnen, denen das Theater des Weftens in Berlin, das Hoftheater in Detmold und das Greifswalder Stadttheater zum Opfer fielen. Im Jahre 1908 vernichtete das Feuer das berühmte Meininger Hoftheater, von dem

### eine neue Ära der deutschen Theaterkunst

ausgegangen war. Im Jahre 1906 wurde das Hoftheater in Weimar eingestürzt, 1903 die Theater in Dortmund,

Berndorf und Hildesheim, sowie der Theateraal im Leipziger Kristallpalast. 1902 fiel das Stadttheater in Breslau den Flammen zum Opfer, in Berlin brannte im Jahr 1888 das Nationaltheater ab.

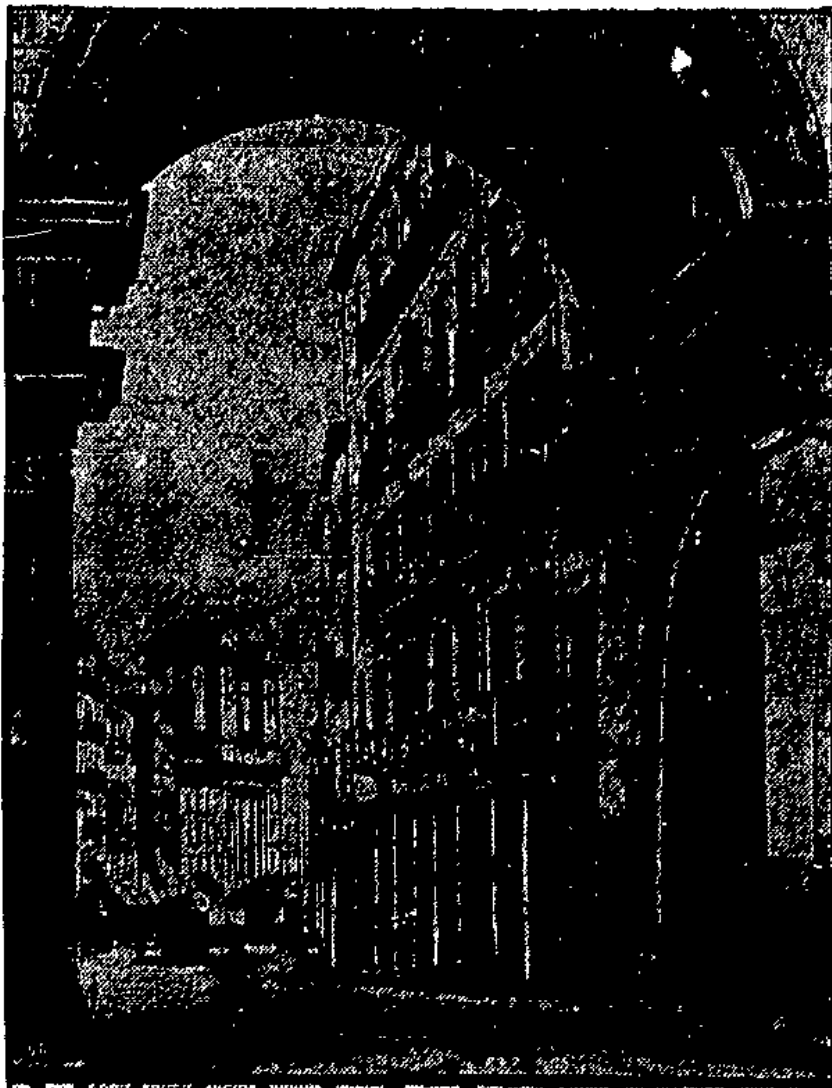
Es wurde schon erwähnt, daß gerade die modernen technischen Einrichtungen eines Bühnenhauses große Gefahren in sich bergen. Die Tatsache, daß fast alle Theaterbrände im Bühnenhaus ausbrechen und sehr viele auf Kurzschluss zurückzuführen sind, kann nicht wundernehmen, da das Gewirr der elektrischen Leitungen in einem modernen Bühnenraum außerordentlich weit verzweigt ist. Diese elektrischen Leitungen sind zwar stets mit Vorsicht verlegt und isoliert, können aber in der Hast des Theaterbetriebes, bei heftigen Umbauten und bergleichen, leicht beschädigt werden, zumal, da jede moderne Bühne zu Beleuchtungs-zwecken viel mit transportablen Leitungen arbeiten muß. So hat der Siegeszug der Elektrizität im Theater die Gefahr der früheren Gasbeleuchtung zwar beseitigt, dafür aber neue Gefahrenquellen erschlossen.

Kurt Richard Graub.

## Der Theaterbrand in Madrid.

Noch hundert Leichen unter den Trümmern. — Kurzschluss war die Ursache.

Die genaue Zahl der bei dem Brande des Theaters Novedades verletzten Personen ist noch nicht bekannt, da diese Verletzte sich in häuslicher Pflege befinden. Die meisten der bisher geborgenen Toten sind Frauen und Kinder. Vier Frauen sind Montagabend im Krankenhause, eine andere zu Hause gestorben. Die Arbeiten zur Bäumung des Theaters werden mindestens noch die ganze Nacht dauern. In diesem Zwecke sind besondere elektrische Vorrichtungen geschaffen



## Die Unglücksgasse.

Der Schauplatz der Madrider Brandkatastrophe.

Hier in dieser engen Gasse, der Calle de Toledo, einer der Hauptstraßen des südwestlichen Madrids, hat der entsetzliche Theaterbrand stattgefunden, der bisher über 100 Menschenleben forderte. Von dem Torbogen aus, der zur Porta de Toledo gehört, führt die Calle de Toledo zum Zentrum Madrids; sie ist eine der ältesten und windigsten Straßen der Stadt, die sich stellenweise bis auf wenige Meter Breite verengt. Gegenüber der auf unserem Bilde sichtbaren Kirche, der Irlands-Kirche, stand das Theater. Man kann sich unschwer eine Vorstellung davon machen, wie ein Brand in dieser Straße wirken muß, die kaum das Aufstellen einer Feuerspritze gestattet.

worden. Nach Aussagen von Augenzeugen scheint es sich zu bestätigen, daß der Brand auf einen Kurzschluss zurückzuführen ist, wobei die Bühnendekorationen entzündet wurden. Nach der Schätzung einiger Madrider Blätter dürften noch etwa hundert Leichen unter den Trümmern liegen.

### Die Besetzung der Opfer.

Von den frühen Vormittagsstunden des gestrigen Tages an sammelten sich in der Umgebung des Reichenschauspiels Massen von Arbeitern, da die Arbeiterschaft vorgestern abend in einer Versammlung beschlossen hatte, sich an dem Leichenzug der Opfer der Brandkatastrophe des Theaters Novedades zu beteiligen. Um 11 Uhr setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Den Särgen voran schritt die gesamte Geistesfreiheit. Hinter den Särgen folgten die Familienangehörigen. Der Provinzial- und der Municipalrat waren vollständig vertreten. Ferner nahmen ein Vertreter des Königs, Primo de Rivera, mehrere Minister und Mitglieder des diplomatischen Korps an dem Zuge teil.

### Mehr als 40 000 Personen

standen dicht gedrängt in der Umgebung des Südbahnhofes und ließen den Trauerzug an sich vorüberziehen. Dieser bewegte sich zum Diktirhof, wo die Opfer der Brandkatastrophe auf Kosten der Gemeindeverwaltung beerdigt wurden, außer denen, deren Beerdigung die eigenen Familienangehörigen übernahmen. Zum Zeichen der Trauer fielen gestern alle Theater- und Kinovorstellungen aus.

### 110 Leichen geborgen.

Die Pariser Blätter sprechen davon, daß unter den Trümmern des angebrannten Theaters in Madrid 110 Leichen geborgen worden sind.

## „Deutschland“ in Flammen.

Ein Flugzeug verbrannt. Alle Passagiere unverletzt.

Gestern mittag unternahm in Arnberg ein Verkehrsflugzeug der Deutschen Luft Hansa, das sich auf der Fahrt nach Berlin befand, eine Zwischenlandung wegen Motorschadens. Als die acht Passagiere und die Bordbesatzung das Flugzeug verlassen hatten, ging dieses aus bisher noch unbekannter Ursache in Flammen auf und verbrannte vollständig. Personen kamen nicht zu Schaden.

### Es geschah nach der Landung.

Wie die Nachausgabe berichtet, ist das bei Arnberg verbrannte Flugzeug das Kurzflugzeug der Strecke Paris-Berlin, „Deutschland“, eine Schweltermaschine des Großflugzeuges „Hermann Köhl“. Die „Deutschland“ befand sich mit acht Passagieren und vier Mann Besatzung auf dem Fluge von Paris nach Berlin und hatte gegen 11 Uhr vormittags eine Zwischenlandung in Köln vorgenommen. Gleich nach dem Wiederaufstieg in Köln bemerkte der Flugzeugführer Volte, daß der Motor nicht regelmäßig arbeitete. Er entschloß sich daher, in der Nähe von Dortmund in der Gemarkung von Arnberg auf einem Abhänge niederzugesetzen. Bei dem Aussteigen der Maschine auf den Erdboden wurden die Insassen durcheinandergeworfen und zum Teil auch zu Boden geworfen. Gleichzeitig bemerkte der Flugzeugführer, daß aus der Motorhaube Rauch aufstieg. Er forderte daher die Passagiere auf, eiligst auszusteigen. Als sämtliche Passagiere und die Bordbesatzung das Flugzeug verlassen hatten, schlugen vermutlich aus dem Vergaser plötzlich Flammen heraus, die bald das ganze Flugzeug ergriffen. Noch bevor Hilfe zur Stelle war, ging die „Deutschland“ in Flammen auf.

## Der lebende Leichnam.

Er bleibt tot, obwohl er lebt. — Es geschehen merkwürdige Dinge in Deutschland.

Das ist noch nicht vorgekommen, daß eine politische Partei bemüht wird, um einen Toten wieder lebendig zu machen, vielmehr, einen für tot erklärten Menschen die juristischen Rechte eines Lebenden wieder zurückzugeben! Im Jahre 1912 wurde in Hamburg ein Seemann namens Wothke für tot erklärt. Erst in diesem Jahre erfuhr Wothke von dieser Erklärung und bemühte sich nun, die Todeserklärung rückgängig zu machen und die Tatsache, daß er wirklich noch lebendig sei, attestmäßig feststellen zu lassen. Er ließ von Pontius zu Plinius, Umsonst! Wothke er noch so lebendig sein und noch so drastische Beweise seines Lebens geben, auf dem Papier ist er tot und bleibt tot.

Die Hamburger Justizverwaltung suchte die Wothke und wies ihn ab. Der Polizeipräsident in Hannover erklärte sich für unzuständig. Der Verurteilte, dem es nicht gelang, auf dem Papier wieder lebendig zu werden, wandte sich nun in seiner Not an einen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten, damit der ihm wieder zum Leben verhelfen sollte. Eine Groteske des Bürokratismus. Wir hoffen nur, daß sie nicht einen noch groteskeren Ausgang nehmen wird. Bei der Hilfslosigkeit des Amtschinners könnte er nur zu leicht eintreten, daß der Mann schließlich auf dem Papier wieder lebendig wird, wenn er in Wahrheit endgültig tot ist.

## Es ist alles schon dagewesen!

Englische Krankheit — im alten Ägypten.

Es ist ein allgemein verbreiteter Glaube, daß das Menschengeschlecht heute von einer ungleich größeren Zahl von Krankheiten geplagt wird als in der vielgerühmten „guten alten Zeit“, als es noch nicht von der Ueberzivilisation bebroht war. Wir empfinden es daher als eine Ueberraschung, wenn wir hören, daß die gleichen Krankheiten, die uns quälen, auch schon unsere ältesten Vorfahren heimgesucht haben. Es ist beispielweise Tatsache, daß der berühmte Rhodische Schädel des Urmenschen Spuren schwerer Abzesse und Zahnschmerzen aufzuweisen hat. Professor Elliot Smith, der bekannte englische Anatom, hat bereits für die ägyptischen Mumien der frühesten Zeit das Vorhandensein vieler Krankheitsformen nachgewiesen.

Jetzt werden von dem großen „Field Museum of Natural History“ in Chicago drei bemerkenswerte Bildaufnahmen von ägyptischen Kinder Mumien der Dessenlichkeit bekanntgegeben, deren Skelette mit einem zu diesem Zweck besonders konstruierten Röntgenapparat durchleuchtet wurden, wobei sich gewisse pathologische Abnormitäten im Röntgenbilde zu erkennen gaben. Die Aufnahmen wurden von Dr. A. Matthews vom „Cool County Hospital“ gemacht. Auf diesen Bildern kann man bei zwei Mumien deutlich Nierengrößungsveränderungen erkennen, die offenbar durch eine ungewöhnliche Eiswunde verursacht wurden, ein Uebel, das auch heute noch von den Schulärzten bekämpft wird. Das dritte Bild ist das eines Säuglings, dessen Knochengewebe Spuren der englischen Krankheit zeigt, die zweifellos durch Unterernährung hervorgerufen wurde.

## Fallschirmabspung aus 6000 Meter Höhe.

Der Belgier Coppens, Attaché für Luftschiffahrt in Paris und London, hat gestern bei Paris einen Fallschirmabspung aus 6000 Meter Höhe ausgeführt, das ist die höchste Höhe, aus der in Europa ein Abspung gelang.

## Ein Pfarrer fährt umsonst Eisenbahn

Es ist gut, Direktor der „Wohlfahrt der weiblichen Jugend“ zu sein.

Auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin ereignete sich dieser Tage bei der Ankunft des D-Zuges aus München ein merkwürdiger Zwischenfall, der unter den ankommenden Fahrgästen nicht geringes Aufsehen erregte. Der Eisenbahnbehörde war Mitteilung davon gemacht worden, daß gewisse Personen, die der Evangelischen Bahnhofsmission nahestehen, unberechtigterweise zu ihren Vergnügungszwecken die Fahrpreisermäßigungscheine der Wohlfahrt benutzen, die nur für bedürftige Kranke ausgestellt werden dürfen.

Als nun dieser Tage mehrere Personen, die von Berchtesgaden zurückkehrten, versuchten, die Sperre mit diesen Scheinen zu passieren, wurden sie in diesem Augenblick festgehalten und mußten den Weg zur Bahnhofsstraße antreten. Wie sich dort herausstellte, handelte es sich bei den fiktiven Personen um den Direktor des Vereins „Wohlfahrt der weiblichen Jugend“, Pfarrer Jähns, und seine Angehörigen. Nach Feststellung des Tatbestandes konnte der Pfarrer mit seiner Familie den Heimweg antreten. Gegen den Pfarrer Jähns schwebt bereits seit längerer Zeit ein Verfahren bei der Staatsanwaltschaft wegen Betruges und Verleitung zum Betruge wegen der unberechtigten Ausstellung von Fahrpreisermäßigungscheinen.



# Sport-Turnen-Spiel

## Deutsche Leichtathletikflüge in Prag.

Der erste Tag des internationalen Leichtathletischen Sportfestes der Prager Slavia brachte den deutschen Teilnehmern eine Reihe schöner Erfolge. Der Kleinsten Hirschfeld bestand sich wieder in hervorragender Form. Mit 15,88 Meter ließ er seine Gegner weit hinter sich. Der tschechische Rekordmann Douda (Slavia) besiegte mit 18,81 Meter den zweiten Platz. Dr. Pelzer startete in einem 800-Meter-Vorgabelauf vom Mal und legte trotz beträchtlicher Vorgabe an seine Vordermänner leicht in 1,574 vor dem mit 20 Meter bedachten Prager Hochschüler Kron. Pelzers Klubkamerad Rapp gewann das 5000-Meter-Laufen in 16,11,8 vor Wozelsch (Sparta) 18,21,4. Dagegen mußte sich der 8. Stettiner Freizeiter Werner im Laufen über 800 Yards von dem in 38 Sekunden liegenden Prager Holzer um einen Meter geschlagen erkennen.

Am Mittwoch startet Dr. Pelzer im 1500-Meter-Lauf, wo er auf die besten tschechischen Mittelstreckenläufer trifft, während Hirschfeld die Siege im Diskuswerfen und Kugelstoßen nicht zu nehmen läßt. Der Kluge Kurmi wird erst am Freitag bei einer improvisierten Abendveranstaltung an den Start gehen.

## Tenniskampf Italien—Schweiz.

Auf dem Turnierplatz in Villa d'Este am Comersee trafen zur Zeit Italien und die Schweiz ihren vierten Tennisländerkampf aus. Trotz dem Italien den Kampf nicht mit seinen Spitzenspielern bestreitet, konnte es bereits am ersten Tage mit 10:2 in Führung gehen. Die beiden Punkte für die Schweiz errangen im Herreneinzel Buerki und Aeschlimann.

## Automobil-Rennjahre 1929.

### Internationaler Automobilkongreß.

Die internationale Sportkommission des internationalen Verbandes anerkannter Automobilclubs tagte am Dienstag in Paris. Deutschland war durch den Präsidenten der DMS., C. D. Frisch, vertreten. Für die großen Rennen der einzelnen Länder im Jahre 1929 wurden folgende Daten festgelegt: Frankreich 30. 6., Belgien 6. und 7. 7., Deutschland 14. 7., Spanien 31. 7., England 17. 8. und Italien 8. 9. Die Weltmeisterschaft von 1928 wurde nicht vergeben, da keine Wagenmarke die Bedingungen der Ausschreibung erfüllt hat. Das nationale deutsche Automobilreglement wurde von der Versammlung anerkannt und genehmigt. Ein Antrag Frankreichs, eine besondere Kategorie für Straßentaxi zu schaffen, fand keinen Anklang.

## Fußballspieler mit Rückennummern.

Der englische Fußballverband hat es, wenigstens für die laufende Saison abgelehnt, daß die Fußballspieler zur besseren Kennzeichnung Nummern auf dem Rücken zu tragen, wie es beim Rugby üblich ist. Aufgehoben ist aber nicht aufgehoben; denn der englische Verband wird sich auf seinem Jahreskongreß mit dieser durchaus als praktisch zu bezeichnenden Neuerung nochmals befassen. Dessenfalls Beschlüsse sind bereits gemacht worden. Bei den letzten Ligaspielen ließen die Vereine Chelsea und Swansea Town sowie Arsenal und Sheffield United ihre Vertreter mit Rückennummern spielen.

## Vor neuen Kämpfen.

### Eröffnungsprogramm der Weltfaltenhalle.

Die Dortmunder Weltfaltenhalle eröffnet am Sonntag, dem 30. September, um 6 Uhr abends, ihre 4. Vorjahresfeier und hat für diesen ersten Abend ein deutsch-englisches Programm zusammengestellt. Außer Ludwiga Haymann, der gegen Crossen kämpft, müssen an erster Stelle der Engländer Wippert, Pat Dain erwähnt werden. Der gegen Ludwiga Minax tritt. Ernst Hanmann, der Bruder des deutschen Meisters, kämpft gegen Karr-England und der deutsche Meister Paul Gajton gegen Varen Jones. Der Hauptkampf Haymann gegen Crossen führt über 10 Runden.

## Deutsche Sportler in Finnland.

Bei dem am 30. September in Helsingfors stattfindenden internationalen Leichtathletikwettkampfen wird sich der Sportklub Charlottenburg mit einer Mannschaft beteiligen. Er entsendet eine Viermal-100-Meter-Staffel mit Körning, Meier, Albrich und Krüger und wird außerdem durch Körning die kurzen Strecken und durch Meier den Weitprung bestreiten.

## Fußballländerkampf Tschechoslowakei-Ungarn 6:1 (3:1).

Der am Sonntag ausgetragene Fußballländerkampf zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei endete vor 15.000 Zuschauern mit dem überlegenen Siege der Tschechen 6:1 (3:1).

## Wichtigste Gehermeisterchaft.

Bei Nachen gelangte am Sonntag die westdeutsche Gehermeisterchaft auf einer 60 Kilometer langen Strecke zum Austrag. Aus dem Felde der 16 Teilnehmer übernahm kurz nach dem Start der Nacherer Lohjan die Führung, um sie bis zum Ziele nicht mehr abzugeben. Der Favorit Rodenbacher gab auf. 1. Lohjan in 5.14.06, 2. Beyer-Nachen in 5.24.30,5.

## Leipzig schlägt Dresden 9:2.

Im Dresdener Krifball-Palast fanden sich am Freitagabend vor 1200 Zuschauern die Amateurbormannschaften von Dresden und Leipzig in einem Städtelkampf gegenüber. Da beide Mannschaften in bester Begehung antraten, gab es durchweg gute Leistungen. Im Gesamtresultat siegte Leipzig knapp mit 9:2.

Stuttgart eröffnet die Winterferien. Als erste der deutschen Wintererholungsstätten eröffnet am kommenden Sonntagabend die Stuttgarter Stadthalle die Saison. Das Programm enthält Daner- und Fliegerrennen für Berufsfahrer. Die Steherrennen bestreiten Dederichs (Köln), Schickmann (Frankfurt a. M.) und der erstmals in Deutschland startende Franzose Sallard.

Soziale Bedingungen und Wachstum. Ueber dieses Thema hat der Anatomieprofessor Volteranz-Ujjala dieser Tage überaus wichtige Feststellungen veröffentlicht. Untersuchungen an 20 bis 30-jährigen Schweden in der Zeitspanne von 1840 bis 1914 haben ergeben, daß der Durchschnittswuchs der schwedischen Bevölkerung in diesem Zeitraum dauernd zugenommen hat. Die Schweden sind gegen-

wärtig die höchstengewachsene Klasse Europas, ihnen folgen die Norweger. Als Ursachen, die die schnelle Zunahme des Wuchses unter den letzten Generationen hervorriefen, hebt Volteranz die bessere Nahrung, das Interesse für Sport und Leibesübungen und endlich die sehr günstigen Arbeitsbedingungen hervor. Die hier getroffenen Feststellungen haben eine besondere Bedeutung für den Sport der arbeitenden Klassen; sie lassen gleichzeitig eine ähnliche Untersuchung in Deutschland erforderlich erscheinen.



## Schluß der Rad Saison.

Ein hübsches Bildchen aus dem internationalen Dreistunden-Rennen auf der Rütli-Arena in Berlin: Das Feld biegt in die Kurve ein. Das Rennen wurde von Dutschenhagen-Frankenstein gewonnen.

# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Ein Ereignis von größter Tragweite.

### Die Internationale Brennstoffkonferenz.

Am 24. d. M. wurde in London die Internationale Brennstoffkonferenz eröffnet, bei der 48 Nationen vertreten sind. Marquis von Reading hielt die Teilnehmer willkommen. In seiner Eröffnungsrede betonte Sir Robert Horne die Notwendigkeit, die Anwendungsmethoden der Kohle zu verbessern und wirtschaftlicher zu gestalten. Nach ihm ergriffen die Vertreter Deutschlands, Amerikas und Kanadas das Wort.

Die Brennstoffkonferenz in London ist als eine Leitkonferenz der großen Weltkonferenzen ein internationales Ereignis von größter Tragweite, und so ist es naheliegend, daß auch das deutsche Schrifttum ihr zur Zeit einen besonders breiten Raum einräumt, zumal sie als Auftakt der im Jahre 1930 in Berlin stattfindenden Volkstoffkonferenz das unmittelbare Interesse beansprucht. Die „Technik und Wirtschaft“ äußert sich über die Brennstoffkonferenz in London folgendermaßen:

Was es Aufgabe der 1. Weltkonferenz des Jahres 1924 in London, zunächst einen Gesamtüberblick über die Fülle der mit dem Energieproblem zusammenhängenden Einzelfragen zu geben, so blieb es der Baseler Leitkonferenz im Jahre 1926 über Wasserstraßen und Binnenschiffahrt vorbehalten, eine Reihe solcher Einzelfragen in vertiefter, weil auf ein bestimmtes Arbeitsgebiet beschränkter Untersuchung zu behandeln. Bei aller Wichtigkeit jedoch, die der Wasserstraßen als Energiequelle zukommt, wird man doch der Wärmeleistung bei weitem größere Bedeutung beimessen haben, denn noch immer sind es 80 Prozent der gesamten Kraftverföhrung der Welt, die aus Brennstoffen gewonnen werden.

## Steigerung der polnischen Getreideernte.

### Auswirkung auf den Weltmarkt.

Die polnische Getreideernte wird von den zuständigen Warzauer Amtsstellen für durchschnittlich über mittelmäßig und besonders für Roggen günstiger als in den letzten drei Jahren abgeschätzt. Nur die Weizenerte dürfte etwa denselben Ertrag wie im Vorjahre aufweisen. Die Roggenerte wird für dieses Jahr auf mindestens 59 Millionen gegenüber 56,5 Millionen Doppelzentner im Vorjahr und 50 Millionen vor zwei Jahren geschätzt.

Da die polnische Roggenproduktion etwa ein Viertel der Produktion Gesamteuropas ausmacht, dürfte diese Steigerung des polnischen Getreideertrages sich auch in der Preisbildung auf den Auslandsmärkten, besonders aber auf dem Danziger Markt, auswirken.

Die Getreide- und Hafenernten weisen ebenfalls Steigerungen gegenüber dem Vorjahr und dem Durchschnitt der letzten drei Jahre auf.

## Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 25. September: Engl. D. „Majora“ (589) von Königsberg mit Holz für Reinhold, Kaiserhafen; engl. D. „Lejningham“ (2386) von Montreal mit Mehl für Behne & Sieg, Freiheide; schwed. D. „Egon“ (291) von Memel mit Gütern für Reinhold, Uferbahn; deutscher D. „Wiborg“ (350) von Lübeck mit Gütern für Leuzag, Hafenanal; lett. D. „Raidava“ (1386) von Dünaburg, leer für Voigt, Kaiserhafen; deutscher D. „Nordmark“ (568) von Amsterdam, leer für Reinhold, Kaiserhafen; schwed. S. „Brill“ (59) von Karlskrona mit Steinen für Behne & Sieg, Schellmühl; deutscher D. „Bonus“ (519) von Hamburg mit Gütern für Behne & Sieg,

## Fußball am Sonntag.

Auch im Werder ist die Fußballrunde der Arbeitersportler in vollem Gange. Am letzten Sonntag trafen sich in Marienau Wacker I (Tiegenhof) und Marienau I. Besondere Leistungen wurden nicht erzielt, da der Regen den Rasenplatz zu sehr aufgeweicht hatte. Die Tiegenhöfer zeigten sich als die Besseren und konnten das Spiel, das bei Halbzeit 1:0 stand mit 3:0 für sich beenden.

Wacker II hatte heute auch II zum Gegner und mußte sich nach flottem Spiel mit 1:0 geschlagen erkennen.

## Neues aus dem Vorgebirge.

### Schmeling vor seinem ersten Kampf in Amerika.

Europameister Max Schmeling hat nunmehr das volle Training für seinen ersten Kampf in Amerika aufgenommen, nachdem seine linke Hand endgültig ausgeheilt ist. Schmeling wird sein Debüt aber nicht in New York geben, sondern wahrscheinlich in Newark, unweit der amerikanischen Hauptstadt. Als Gegner für den Deutschen kommt in erster Linie der Italiener Roberto Roberto in Frage, ein Boxer, der Schmeling bei 202 Pfund Gewicht und einer Größe von 1,94 Meter physisch bedeutend überlegen ist und auch über einen guten Rekord verfügt. Der Kampf soll Mitte Oktober vor sich gehen.

### Sandwina schlägt abermals Stanley.

Der Revanche-Kampf zwischen dem Deutschen Teddy Sandwina und dem Engländer Jack Stanley ging im Ring des Iford Stating-Club vor sich; er endete abermals mit einem überlegenen Siege Sandwinas. Trotz mehrfacher Niederschläge hielt sich Stanley bis zur vierten Runde, in der dann Stanley endgültig für die Zeit zu Boden mußte.

### Mösemann schlägt Peterßen 2. o.

Im Rahmen der 55. Veranstaltung des Hamburger Punching-Club kam der Schwergewichtskampf zwischen dem Danziger Ernst Mösemann und dem dänischen Meister Gören Peterßen zum Austrag. Schon in der dritten Runde fand das Treffen sein Ende, nachdem Peterßen bis dahin gutes Können gezeigt hatte. Ein mit voller Wucht gelandeter linker Aumhaken brachte Peterßen für die Zeit zu Boden. Im ersten Kampf schlug der Schweizer Krücht den Wiener Weislich in der zweiten Runde 2. o., im Treffen zwischen dem Belgier Willebrand und dem 18 Pfund schwereren Berliner Brandl war der Ausländer stets der Bessere. Sein Punktsieg stand nie in Frage.

Frankreichs Fußballmeister geschlagen. Die Pariser Fußballmeisterschaft brachte gleich am ersten Spieltage eine Meilenüberwindung. Der französische Meister und Pokalsieger Red Star Olympia wurde von der Mannschaft des Club Francais glatt mit 4:0 (2:0) geschlagen.

Die Europameisterschaft im Eiskunstfahren brachte den Deutschen die beiden ersten Plätze. Europameister wurde mit 246 Punkten Gutschmidt (Caputh), vor Heidenreich (Küßelsheim) 205,8 Punkte. Im Endspiel des internationalen Zweier-Radsportspiels schlug Erfurt die Chemnitzer Mannschaft mit 4:3.

Freibeitzel; deutscher D. „Doris“ (324) von Hamburg mit Gütern für Prome, Hafenanal; deutscher D. „Hugo Ferdinand“ (1091) von Amsterdam, leer für Reinhold, Freiheide; dän. D. „Birgitt“ (1189) von Kopenhagen, leer für Schiff-Ges., Besterplatte; engl. D. „Ballara“ (1387) von London mit Passagieren und Gütern für U. B. C., Vikula; lett. D. „Siguilba“ (1260) von Gent, leer für Voigt, Besterplatte; dän. S. „Minde“ (61) von Drammen mit Mehl für Befracht.-Ges., Holmhafen; norweg. D. „Red West“ (2918) von Locapilla mit Salpeter für Bergense, Munitionsfabrik; dän. M.-S. „Ranni“ (87) von Kopenhagen mit Mehl für Ganzwindt, Holmhafen.

Ausgang. Am 25. September: Norweg. D. „Eina“ (376) nach Horten mit Kohlen; schwed. D. „Nordöf“ (628) nach Karlstad mit Kohlen; franz. D. „Ostrevent“ (916) nach Golenburg mit Kohlen; engl. D. „Sarlem“ (1200) nach Alborg mit Kohlen; franz. D. „Député Georges Chaigüe“ (1182) nach Rouen mit Kohlen; deutscher M.-S. „Anni“ (94) nach Behne mit Kohlen; deutscher M.-S. „Petrola“ (91) nach Rebal mit Petroleum; dän. S. „Maagen“ (64) nach Kiøbe mit Kohlen; dän. D. „Dania“ (1390) nach Aarhus mit Kohlen; holl. D. „Drechtrom“ (949) nach Memel mit Kohlen; schwed. D. „Figue“ (386) nach Stabanger mit Kohlen; dän. D. „Egel“ (593) nach Kopenhagen mit Kohlen.

Litauisch-Sowjetrussisches Handelsprovisorium. Vorgestern wurde von der litauischen Regierung ein provisorischer Handelsvertrag mit Sowjetrußland auf der Grundlage des Meistbegünstigungsrechts abgeschlossen.

## Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	25. September		24. September	
	Geld	Brief	Geld	Brief
<b>Banknoten</b>				
100 Reichsmark . . . . .	—	—	—	—
100 Loty . . . . .	57,78	57,92	57,78	57,92
1 amerikan. Dollar . . . . .	25,005	25,005	25,005	25,005
Scheck London . . . . .	25,005	25,005	25,005	25,005

Im Freiverkehr: Reichsmark 122,85—122,95. Dollarnoten 5,1425—5,1475.

## Danziger Produktenbörse vom 21. Sept. 1928.

Weizen, 130 Pfd.	per Sack	Großhandelspreise waggounfrei Danzig	
		per Sack	per Sack
134	10,90—11,00	Erbsen, kleine	12,00—14,00
124	11,00—11,20	„ grüne	16,00—21,00
„	10,50	„ Viktoria	17,00—22,00
Roggen . . . . .	10,25	Roggenkleie	8,25
Gerste . . . . .	10,50—11,25	Weizenkleie	8,25—8,50
Futtergerste . . . . .	10,00—10,50	Baumohn	36,00—40,00
Safer . . . . .	9,80—9,50	Ackerbohnen	10,50—11,25
		Wicken	

Nichtamtlich. Vom 24. September 1928. Weizen, unvberändert, 134 Pfd., 11,30, 130 Pfd., 11,00, Roggen, 120 Pfd., matt, 10,50, Futtergerste, matt, 9,75—10,50, Braugerste, matt, 10,50—11,25, Safer, unvberändert, 9,50, Winterrispeisen, ruhig, 18,00—22,50, grüne Erbsen 16,00—21,00, Roggenkleie 8,50—8,75, Weizenkleie 8,75, Baumohn, unvberändert, 35,00—40,00, Gelbsenf, mitter, 19,00—22,00 G. Per 50 Kilogramm frei Danzig.



# Aus dem Osten.

## Das Ende des Dirschauer Hafens.

Neufäufer der Flotte ist die polnische Kriegsmarine.

Ein unrahmliches Ende hat der so sehr propagierte Handelshafen Dirschau und mit ihm die Handelsflotte der Schiffahrtsgesellschaft Wisla-Baltik genommen. Das Unternehmen, das während des englischen Bergarbeiterstreiks gegründet wurde, erlebte in diesen Tagen seine Blütezeit. Aber mit der Liquidierung des Streiks begann das große Sterben. Das Konjunkturunternehmen ging immer mehr herunter und mußte schließlich stillgelegt werden. Für den Hafen und die Schiffe war keine Verwendung. Minister kamen und gingen, Kommissionen gaben ihre Gutachten ab, doch keiner mußte dem Uebel abhelfen.

Vor allem wollte man das Unternehmen Polen erhalten. Erst hieß es, daß der polnische Staat das ganze Unternehmen übernimmt. In der Zwischenzeit kaufte die frühere deutsche Besitzerin die Hälfte der Schiffe nach Hamburg. Nun versuchte man den Rest zu retten und den Verkauf nach dem Ausland unumwältlich zu machen. Es sollte nur eine inländische Firma als Käufer in Frage kommen. Aber es meldeten sich keine Privatkaufleute, weil das Objekt unrentabel war. Auf Veranlassung des Seeresparaments im Handelsministerium verhandelte die Stadt Dirschau mit der Schiffahrtsgesellschaft Wisla-Baltik wegen Ankauf des Hafens und der Restflotte. Es handelte sich noch um vier Schlepper und sieben Seelichter, die käuflich erworben werden sollten. Was den Hafen anbetrifft, so war die Stadt Dirschau auch gewillt, ihn vorläufig nur zu pachten. Darauf wollte die Firma Wisla-Baltik nicht eingehen, sie wollte vielmehr den Hafen dem Käufer der Handelsflotte gegen Entschädigung der üblichen Gebühren zur Benutzung überlassen. So zerstückelten sich die Unterhandlungen und „Winter Eargo“ lastete weiterhin über dem Schicksal des Hafens und der verbliebenen Schiffe.

Nun kommt die Meldung, daß der polnische Staat die Restflotte angekauft hat, um sie seiner Kriegsmarine zuzuteilen. Die Schiffe sollen als Dampfer, Schlepper usw. im Hilfsdienst verwendet werden. Damit ist das Rätsel gelöst und der Traum vom Dirschauer Handelshafen, der als große Konkurrenz gegen Danzig gedacht war, ausgeträumt.

## Die Oder steigt.

Enormes Anwachsen im oberen Lauf.

Nach dem am Sonntag über anhaltenden Regen ist die Oder bei Ratibor von 0,84 Meter auf 3,63 Meter gestiegen. Es dürften im Laufe des nächsten Tages die zwischen Ratibor und Rosel liegenden Schiffe nun endlich durch die auch von den Nebenflüssen zu erwartenden reichen Zuflüssen ihre Weiterfahrt wieder aufnehmen können.

## Das alte Lied.

Ein 63jähriges Mädchen erschießt den 4 Jahre alten Bruder.

Am Sonntagnachmittag ereignete sich in der Damschlostraße in Litzki ein tragischer Unglücksfall. Der Fischer Heinrich Diepflahl hatte in seiner Werkstatt einen geladenen 9-Millimeter-Revolver hingestellt. Das 6 Jahre alte Tochterchen fand die Waffe und wollte sie ihrem 4 Jahre alten Bruderchen zeigen. In diesem Augenblick entlud sich der Revolver und die Kugel drang durch das Nasenbein in den Kopf des Knaben, der auf der Stelle getötet wurde.

## Das erste Ebert-Denkmal in Pommern.

In Anwesenheit von Vertretern des Oberpräsidiums und anderer Behörden, sowie der Reichswehr, wurde am Sonntag das von der Gemeinde Gohlow errichtete erste Ebert-Denkmal in Pommern eingeweiht.

Die erste Frühlingsfuhr über Gdingen. Wie die „N. W.“ berichtet, ist am 20. September der erste Transport in Höhe von

1000 Tonnen Deringen in Gdingen eingetroffen. Die Deringe brachte der englische Dampfer „Vorwoll“ der Ellermans-Wilsons-Vereine für den Verband der polnischen Verbraucher-Gesellschaften.

## Streitende und Streitbrecher.

Blutige Kämpfe. — 30 Schwerverletzte.

In einer blutigen Schlacht zwischen 600 Arbeitern kam es auf einem Gut in der Nähe von Nowa Ruzka bei Lemberg. Dort waren Erntearbeiter wegen Lohnforderungen in den Ausstand getreten. Als darauf der Gutsbesitzer fremde Arbeiter kommen ließ, kam es zu einem schweren Kampf zwischen Einheimischen und Fremden, der erst von der Polizei nach mehreren Stunden geschlichtet werden konnte. Auf dem Schauplatz des Kampfes blieben, nach Berichten von Augenzeugen, mehr als 30 Schwerverletzte zurück.

## Polizeiboote im Neuhortener Hafen

Der Kampf gegen den Alkohol verursacht den Vereinigten Staaten jährlich große Verwaltungsausgaben. Einen nicht unbedeutenden Posten beanspruchen davon die Polizeiboote, denen die Aufsicht an der Küste obliegt. Da die Schmuggler ebenfalls über schnelle Boote verfügen und mitunter einem Kampf nicht abgeneigt sind, muß die Polizei ihre Wachschiffe besonders ausrüsten und technisch stets auf der Höhe halten. Jedes Boot ist mit Maschinengewehren ausgerüstet. In einer Streife werden immer acht Boote zusammen ausgesandt, die dann einen bestimmten Abschnitt der langen Küste bewachen. Unsere Aufnahme zeigt Polizeiboote im Hafen von Neuhort bei der Ausfahrt.



## Ein litauisches Flugzeug abgestürzt.

Am Freitagnachmittag ereignete sich auf dem Flugplatz bei Rowno ein Flugzeugunglück. Der Hauptmann Pefedak war zusammen mit dem Leutnant Simkus in dem alten litauischen Schulflugzeug „Sopha“ zu einem Übungsflug aufgebrochen. Als sie eine Höhe von etwa 800 Metern erreicht hatten, fing das Flugzeug plötzlich Feuer. Trotzdem verloren die beiden Piloten nicht die Westesgegenwart, so daß das Flugzeug beim Landen weniger stark ausschlug. Während Hauptmann Pefedak schwere Brandwunden an den Füßen und den Händen erlitten hat, ist Leutnant Simkus mit geringeren Verletzungen davongekommen, obwohl er noch aus geringer Höhe aus dem brennenden Flugzeug absprang. Das Flugzeug ist bis auf die Essentelle verbrannt.

Rückgang der Konurse in Deutschland. Die Zahl der Konurse für den Monat August ist um 15,7 Prozent gesunken. Sie ging von 655 im Monat Juli auf 552 zurück. Die Vergeleichsverfahren verringerten sich von 342 auf 300.

**Danziger Sparkassen-Actien-Verein**  
Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821  
Bestmögliche Verzinsung von Gulden,  
Reichsmark, Dollar, Pfund

## 500 Gefangene im Hungerstreik.

Nach einer Meldung aus Kielce sind vor vier Tagen gegen 500 Häftlinge des Gefängnisses in Swietokrzysz in den Hungerstreik getreten. Unter den Streikenden befindet sich eine große Anzahl politischer Gefangener. Ein Versuch, die Häftlinge zu demoralisieren, konnte verhindert werden. Auf Anweisung der Warschauer Behörden sind einige Ärzte abbeordert worden, um in Notfällen künstliche Ernährungen durchzuführen.

## 200 000 Dollar für die Juden in Polen.

Wie aus Brüssel gemeldet wird, wurde auf der dort tagenden Vertreterversammlung der internationalen Judenorganisation nach einem Bericht des Warschauer Stadtverordneten Szerejewski beschlossen, für die jüdischen genossenschaftlichen Einrichtungen in Polen 200 000 Dollars anzuwenden. Von dieser Summe erhalten die jüdischen Kreditgenossenschaften Warschaus 150 000, die jüdische Hauptgenossenschaftsbank in Wilna 30 000, die jüdischen Arbeitergenossenschaften in Polen 20 000 Dollars.



### Programm am Mittwoch.

16: Märchenfunk! Charlotte Wiltendorfer liest eigene Märchen. — 16.30-18: Nachmittagskonzert. Funkkapelle. Leitung: Koncertmeister Walter Kels. Serenaden. — 18.20: Elternstunde! Die Abenteuergeschichte und der Augenblick; Lehrer Wuhlad. — 18.30: Svalenfunk! Nervöse Erlebnisse des Gemüt- und Alltagslebens. Dr. Mühlenbain. — 19.00: Deutsche Wirtschaftskorrespondenz. Dr. Korallus. — 20.10: Uebertragung aus Berlin: „Hollaudweibchen“. Dverette in drei Teilen von Leo Stein und Bela Jenbach. Musik von Emmerich Kalman. Leitung: Cornelius Bronsneck. Dirigent: Bruno Seidler-Winkler. — Anschließend aus Berlin: Wetterbericht. Bekanntgabe der neuesten Tagesneuigkeiten, Zeitungsge, Sportnachrichten. — 22.30: Uebertragung aus Berlin: Nachtmusik. Mitwirkende: Elsa Thiel und Arthur Guttmanns Unterlun-Enfoniker.

### Programm am Donnerstag.

16: Augenstunde. Schattan (Der Uhr als Stubengenosse). Freiserr von Ungern-Eternberg. — 16.30: Die Erziehung zum musikalischen Hören. Professor Dr. Müller-Blattau. Solofunktion: Gustav Sched. — 17-18: Literarische Stunde. Dr. Hans Nisch. Berlin. Helt aus eigenen Werken. — 18.15-20: Alle Tanzweisen. Danziger Funkkapelle. Leitung: Koncertmeister Alois Salabera. — 20.10: „Tanz der Nacht“, Drama in 5 Akten von Ernst Harzl. Hirt den Mundfunk etgerichtet vom Dichter. Sendestellleitung: Walter Ottendorff. — Anschließend: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk.

## Zirili.

Eine Schlangengeschichte von E. Wittich.

„Zirili“ war nur eine harmlose Ringelnatter, die einem alten Zigeuner gehörte. Aber ein ungewöhnliches, über ein Meter langes, schönes Exemplar und gar kluges Tier. Der Zigeuner, welcher ein großer Tierfreund war und besondere Freude an Tieren hatte — zumal an den unschätzblichen Ringelnattern, für deren Schonung er bei jeder Gelegenheit warm eintrat — pflegte und zog sie einst auf.

Das Tier war so zahm, daß es bei schönem Wetter morgens vom Halteplatz der Wagen aus auf Nahrungsstücke in die Felder, Gärten und Wiesen ausging und abends zurückkehrte. Im Wagen war oberhalb des Ofens ein kleiner Käfig mit dem Nest für die Schlange angebracht, und von da aus führte ein dicker Baumast zum Boden, den die Schlange beim Weggehen und bei der Heimreise als Treppe benutzte. Früh morgens ringelte sie sich hinab und wartete so lange, bis man sie hinausließ oder bis jemand zufällig die Tür öffnete, welche günstigen Augenblick sie sofort benutzte, um hinauszuflüpfen.

„Zirili“ war das Lieblings-tier der ganzen Gesellschaft und gab viel Stoff zur Unterhaltung. Willig folgte sie jedem auf Wort und Pfiff, aber eine geradezu rührende Anhänglichkeit bekundete sie gegen ihren Herrn. Diesem war sie treu ergeben, treuer als manche Menschen und vom ersten Tage an hatte sie ihre ganze Liebe auf ihn übertragen.

Das treue Tier las ihm sozusagen jeden Wunsch an den Augen ab und folgte ihm auf den leisesten Pfiff und Wink. Mit ihm wäre sie bis ans Ende der Welt gegangen. Ging der Zigeuner irgendwohin, wo er „Zirili“, wie sonst, nicht mitnehmen konnte, so nahmen beide erst herzlich Abschied, nicht ohne ein Küßchen von ihrer Seite. War er aber genötigt, einige Tage abwesend zu sein, so war das sonst muntere Tier wie umgewandelt, lag traurig und trübsinnig in seinem Nest und ließ sich weder hören noch sehen. Bei der Rückkehr seines geliebten Herrn aber gebärdete es sich wie närrisch, gab seiner Freude über das Wiedersehen durch allerlei tolle Bewegungen Ausdruck und richtete sich blitzschnell mit dem halben Oberkörper fernengerade in die Höhe, wobei es freudig aufgeregt einen pfeifenden Ton hören ließ.

Der Besitzer pflegte „Zirili“ zuweilen auch gern in Wirtschaften zu zeigen. Gewöhnlich hatte er sie dann zum großen Erstaunen der Gäste durch die weiten Knopfschär seiner Jägerjoppe gezogen, so daß das lebhaftes Köpfchen mit dem rafflos bewegten Bünglein wie eine riesige Krawattennadel oben am Hals herausguckte. Oder er hatte sie in einer eigens dazu auf der Innenseite der Joppe angebrachten Tasche versteckt und setzte sich ruhig an den Gastisch. Da kam dann auf einmal das züngelnde und zischende Köpfchen unter der Joppe hervor und die klugen Neugierigen suchten den Weg zum — Bier-

glas des Herrn, denn „Zirili“ hatte eine große Vorliebe für Alkohol. In zierlichen Zügen genehmigte sie sich dann auch einen Trunk. Wie rissen die unwissenden Landleute die Augen auf ob der zahmen Schlange, die sie natürlich für giftig hielten. Aber sehr mit Unrecht, wie sie sich jetzt überzeugen konnten! Hatte „Zirili“ ihren Durst gelöscht, dann ringelte sie sich am Körper ihres Herrn empor und bebante sich jedesmal durch einen Kuß. Zum großen Ergötzen selbst der Bauern, die ihre Gesichter zu einem freundlichen Grinsen verzogen und von nun an das kluge Tierchen mit Interesse betrachteten. War so der Pflicht der Dankbarkeit genügt, so schlang sich die Natter um den Hals ihres Besitzers und legte das Köpfchen an dessen Wange, denn das war ihre Lieblingsstellung. Und war doch nur eine Schlange, eines der minderen Tiere, denen so viele Menschen jedes Seelenleben absprechen!

## Ludwig Richter.

Zu seinem 125. Geburtstag.

Am 28. September 1808 in Dresden geborener Maler und Graphiker Ludwig Richter ist eine der freundlichsten Erscheinungen der deutschen Kunst des 19. Jahrhunderts. Sein Großvater war Uhrmacher und nebenbei Malermeister gewesen, und sein Vater war ein in seiner Zeit sehr geschätzter Kupferstecher. Der junge Richter half, wie man es in seinen Lebenserinnerungen eines deutschen Malers nachlesen kann, schon mit 15 Jahren seinem Vater bei der Arbeit und bereitete sich dadurch selbst zum Künstler vor.

In jener Zeit galt es als ganz selbstverständlich, daß die italienischen Künstler und die herrliche italienische Landschaft allein das Vorbild boten, dem alle damaligen Talente nachstrebten. Auch des jungen Richter Sehnsucht ging nach Italien. Im Jahre 1823 fand er endlich auch die Möglichkeit, nach Rom wandern zu können und dort drei Jahre lang künstlerisch zu arbeiten. Er hatte nicht viel Geld, dafür aber den starken Glauben an seine künstlerische Sendung. Freilich erlebte er in Rom für sich persönlich eine bittere Enttäuschung. Weder die erhalten gebliebenen Denkmäler der Antike noch die Werke des damals allein als göttlich gepriesenen Raffael machten auf ihn einen großen Eindruck. Nicht einmal Michelangelo übte die überwältigende Wirkung auf ihn aus, die er erwartet hatte. Nur durch einen Zufall sah er dann seltsamerweise gerade in Rom die Kupfersteche und Holzschnitte eines alten deutschen Meisters, der ihm zwar nicht als ausgeprägtes Vorbild dienen sollte, aber doch für seine spätere Schaffensart richtungweisend wurde. Es war Albrecht Dürer, dessen graphisches Werk Ludwig Richter im Laufe des 18. Jahrhunderts

Nach Deutschland zurückgekehrt, mußte Richter eine kleine Zeichenschule mit ganzen 200 Talern Jahresgehalt in Weichen annehmen. Dieses Eingehen in die Verborgenheit bedeutete für ihn erst recht einen Anreiz zu künstlerischen Schaffen. Er lebte in Weichen äußerst bescheiden, aber immer guten Mutes, und arbeitete mit emsigem Fleiß. Nach und nach entstanden seine vielen Holzschnitte, von denen die zu den „Volksmärchen“ von Musäus, zu Bachsteins Märchen und zu Schillers „Lied von der Glocke“ die bemerkenswertesten sind. In ihnen ist ein einfacher, absolut anspruchsloser und still-freundlicher Ton, der gerade in seiner schönen Unbefangenheit so sehr ansehnlich. Ebenso sind seine Landschaftsbilder von einem idyllischen Zauber getragen, vielleicht ein bißchen zu sehr rosentrot, aber auch von einer ganz eigenartigen Romantik, in der der Himmel um eine Kleinigkeit blauer als der übliche, der Wald geheimnisvoller, die Welle munterer und die Kirche andächtiger ist.

Auch als Richter schließlich 1841 Professor an der Kunstakademie in Dresden wurde, ging er nicht von seiner stillen, freundlichen, immer ein bißchen grobväterlichen Darstellungsart ab. Er lebte in Verhältnissen, die uns heute ganz und gar altmodisch anmuten, und er trug auch in seine Werke immer wieder etwas von dem Zauber seiner idyllischen und gewiß auch bisweilen pießigen Weltanschauung hinein. Als er endlich am 19. Juni 1884 im Alter von beinahe 81 Jahren starb, trug man mit ihm einen Künstler zu Grabe, der einer der letzten und zugleich innerlich überzeugendsten Vertreter jener künstlerischen Darstellungsweise war, über deren Schaffen allein das Märchenmotto „Es war einmal“ schwebte.

Jubiläumstagung der Deutschen Tonkünstler. Der Reichsverband Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer hält in der Zeit vom 2. bis 6. Oktober in Darmstadt seine Jubiläumstagung ab. Im Rahmen der Tagung gelangt im Hessischen Landestheater die heltere Oper „Die schwarze Kammer“ des Hamburger Komponisten Ernst Noters als Festvorstellung zur Uraufführung. Die Inszenierung des Stückes liegt in Händen von Arthur Maria Rabenalt, während Dr. Karl Böhm die musikalische Leitung inne hat.

Ein belgisches Nationaltheater. Aus Brüssel wird berichtet: Die beiden Theaterdirektoren George Gauthier und Theo Fleichmann haben eine Bewegung ins Leben gerufen, die auf die Gründung eines belgischen Nationaltheaters abzielt. Als Schauplatz ist das Molldre-Theater an der Place de Namur ins Auge gefaßt. Direktor soll der in Brüssel sehr populäre Schauspieler Gibaud werden. Unterstützungszulagen seitens der Stadt und der Provinz Brabant liegen bereits vor. Außer französisch schreibenden, sollen auch niederländisch schreibende belgische Autoren zur Aufführung kommen.



Tagung der Landarbeiter-Internationale.

Am Sonntag wurde im Gewerkschaftshaus in Prag der 5. Internationale Landarbeiterkongress eröffnet.

Die internationale Landarbeiterorganisation umfasst zur Zeit 842 000 Mitglieder. Die Verbindung mit den angeschlossenen Verbänden nimmt immer festere Formen an.

Alle bestehenden Landarbeiterverbände erhalt. Es stehen lediglich die Organisationen aus Rußland und Norwegen sowie die kommunistischen Splitter in der Tschechoslowakei und in Frankreich abseits.

Amsterdam bleibt Sitz der 2. Internationale.

Der gestern in Amsterdam zusammengetretene Generalkongress der Internationalen Gewerkschaftsbünde hat mit großer Mehrheit beschlossen, den Verbandssitz bis zum nächsten Vollkongress, der im Sommer 1930 stattfinden wird, in Amsterdam zu belassen.

Vor einem Lohnkampf der Metallarbeiter im Westen.

Die drei Metallarbeiterverbände haben durch gemeinsames Schreiben an den Arbeitgeberverband der Eisen- und Stahlindustrie, nordwestliche Gruppe, das Lohnabkommen vom 15. Dezember 1927 revidiert.

Zum Gedächtnis eines heroischen Kampfes.

Der Weberstreik in Krimtschau.

Krimtschau, die alte Weberstadt an der Pleiße, feierte am Sonntag einen denkwürdigen Tag. Der deutsche Textilarbeiterverband hatte zur Erinnerung an die Streiktage des Jahres 1903 nach Krimtschau geladen.

Am Vormittag und am Abend fanden in der 3000 Personen fassenden Männerturnhalle Feiern statt, die beide überfüllt waren.

Die Kommunisten versuchten verschiedentlich zu plänkeln, jedoch waren sie in so einfaches Gespräch ergriffen, daß es ihnen nicht gelang, den gewaltigen Eindruck des Textilarbeiteraufmarsches in Krimtschau zu verwischen.

Der Zug der 6000.

Dänische Obdachlose wollen nach Kopenhagen wandern.

Wie aus Randers gemeldet wird, soll von dort aus ein etwa 5000 bis 6000 Mann starker Obdachlosenzug nach Kopenhagen marschieren. Der Plan wird jedoch vermutlich nicht zur Ausführung gelangen, da der Polizeichef von Randers sowie die der umliegenden Polizeibezirke die Ansammlung und den Durchmarsch von Obdachlosen verboten haben.

Der Doharbeiterstreik in Australien.

Der Bundesrat hat eine Verordnung erlassen, nach welcher von gestern ab jeder Doharbeiter einen Arbeitschein besitzen muß, der zurückgegeben werden kann, wenn der beschäftigte Arbeiter sich weigert, den gesetzlichen Bestimmungen zu gehorchen oder regelmäßige Arbeit ablehnt.

Wie die Betriebsräte gewählt werden.

Die Wahlordnung vom Senat erlassen.

Das Gesetz betreffend Errichtung von Arbeitnehmer-ausschüssen ist durch Verkündung des Senats am 5. September d. J. in Kraft getreten.

In allen Betrieben der Freien Stadt Danzig müssen bis zum 17. Oktober die Wahlen der Arbeitnehmerauschüsse eingeleitet sein.

Wer hat das Wahlrecht?

Jeder Arbeiter und jede Arbeiterin sowie jeder Angestellte, der am Tage der Wahl 20 Jahre alt ist, auch ausländische Arbeiter.

Wer kann gewählt werden?

Jeder im Betriebe beschäftigte Danziger Staatsbürger, der am Tage der Wahl 25 Jahre alt ist, der sich nicht mehr in Berufsausbildung befindet und am Wahltag mindestens sechs Monate in dem Betrieb oder dem Unternehmen beschäftigt ist, sowie mindestens drei Jahre dem Gewerbebezirk oder dem Berufszweig angehört, in dem er tätig ist.

Ausnahmen sind zulässig, soweit Betriebe in Frage kommen, die erst kürzere Zeit bestehen.

In allen Betrieben ist darauf zu achten, daß bis zum 17. Oktober ein

Wahlvorstand

ernannt worden ist.

In den Betrieben, in denen zur Zeit Angestellten- und Arbeiterauschüsse bestehen, wird von diesen Ausschüssen spätestens vier Wochen vor der Wahl des neuen Ausschusses ein Wahlvorstand aus drei Wahlberechtigten, und hiervon einer zum Vorsitzenden des Wahlvorstandes mit einfacher Stimmenmehrheit gewählt.

Kommt der bestehende Arbeiter- oder Angestelltenauschluß dieser Verpflichtung nicht nach, dann hat der Arbeitgeber innerhalb vier Wochen einen Wahlvorstand aus den drei ältesten wahlberechtigten Arbeitnehmern zu bestellen, in dem auch Angestellte vertreten sein dürfen, sofern in dem Betriebe solche beschäftigt sind.

Für die erste Wahl des Betriebsobmanns hat der Arbeitgeber den ältesten wahlberechtigten Arbeitnehmer zum Wahlleiter zu bestellen.

Kommt auch der Arbeitgeber seiner Verpflichtung nicht nach, so bestellt auf Antrag eines oder mehrerer Arbeitnehmer oder auf Antrag der Gewerkschaft der Arbeitnehmer der Vorsitzende des Gewerbebezirks einen Wahlvorstand aus den berechtigten Arbeitnehmern.

Die Wahl des Ausschusses ist durch den Wahlvorstand sofort nach seiner Bestellung einzuleiten und muß dieselbe spätestens nach sechs Wochen stattfinden.

In Betrieben, die in der Regel weniger als 20, aber mindestens fünf wahlberechtigte Arbeitnehmer beschäftigen, von denen mindestens drei Beschäftigte 25 Jahre alt sind, ist ein

Betriebsobmann

zu wählen. Wo mindestens fünf wahlberechtigte Arbeiter und fünf wahlberechtigte Angestellte beschäftigt werden, kann ein gemeinsamer Betriebsobmann gewählt werden.

Ein Arbeitnehmerauschluß wird in allen Betrieben gewählt, wo mindestens 20 Arbeitnehmer beschäftigt sind. Arbeiter und Angestellte wählen getrennt.

Der Arbeitnehmerauschluß besteht:

in Betrieben von 20 bis 49 Arbeitnehmern aus drei Mitgliedern, in Betrieben von 50 bis 99 Arbeitnehmern aus fünf Mitgliedern, in Betrieben von 100 bis 199 Arbeitnehmern aus sechs Mitgliedern, in Betrieben von 200 bis 999 Arbeitnehmern wird auf je 200 weitere Beschäftigte ein Mitglied mehr, und in Betrieben von 1000 bis 5999 Arbeitnehmern wird auf je 500 weitere Beschäftigte ein Ausschlußmitglied mehr gewählt.

Kollegen und Kolleginnen!

Sorgt nun dafür, daß in allen Betrieben zur Wahl nur solche Arbeitskollegen als Betriebsobmann und Arbeitnehmerauschlußmitglied angestellt werden, die den Freien Gewerkschaften als Mitglied angehören.

Nur diese Kollegen und Kolleginnen bieten euch die beste Gewähr dafür, daß eure Interessen richtig und sachkundig in den Betrieben gegenüber den Arbeitgebern vertreten werden.

Die Freien Gewerkschaften werden die gewählten Ausschlußmitglieder in Ausbildungskursen so schulen und ausbilden, daß sie ihren großen Aufgaben gewachsen sind.

Die Wahlen werden auf der ganzen Linie ohne Verbindung mit den gegnerischen Gewerkschaften geführt. Sie sind ein Gradmesser für die Stärke der Freien Gewerkschaften in der Freien Stadt Danzig.

Darum muß alles getan werden, damit auch der letzte Arbeiter und die letzte Arbeiterin sich an den Wahlen beteiligen und ihre Stimme nur den Kandidaten der Freien Gewerkschaften in den Betrieben geben.

In den Betrieben ist darauf zu achten, daß die Vorschlagslisten für die Wahlen auf Grund des Wahlauschreibens rechtzeitig vor Ablauf der Frist eingereicht werden, da sie im anderen Falle für ungültig erklärt werden.

In Zweifelsfällen muß

rechtzeitig Erkundigung in den Büros der Freien Gewerkschaften,

im Gewerkschaftshaus, Karpfensteigen, eingezogen, bzw. Auskunft und Belehrung geholt werden.

Das Gesetz, das der Danziger Arbeiterschaft im Gegensatz zur deutschen so lange vorenthalten wurde, ist durch die rastlose Arbeit der Vertreter der Freien Gewerkschaften geschaffen worden.

Sorgt dafür, daß das Gesetz nicht nur auf dem Papier stehen bleibt, sondern daß sein Inhalt durch euer Tun und Wirken in die Tat umgesetzt wird. Dieses ist nur möglich, wenn am Tage der Wahl die Freien Gewerkschaften, die im Allgemeinen Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig zusammengeschlossen sind, den Sieg davontragen und der letzte unorganisierte Kollege seinem zuständigen Verbandszugeführt wird.

Hoch das Mitbestimmungsrecht in den Betrieben!

Hoch die freie Arbeiterbewegung!

Filmschau

Neue Filme in Danzig.

Gloria-Theater: „Das Dorf der Sünde“.

Zunächst gibt es ein deutsches Lustspiel: „Der Weiberkrieg“. Es geschieht mitunter Feinden und Wunder, denn wirklich — es ist entzückend. Anfangs ein hübscher süßlich, dann satira werdend. Einige Szenen sind von überwältigenden Komik. Und Diane Said, die die Hauptrolle spielt, erkaunt man nicht wieder. Sie hat sich aus einem klaren Modestücken zu einer beweglichen, durchaus achtbaren (und sehr schönen) Schauspielerin entwickelt.

Der zweite Film ist das „Dorf der Sünde“. Ein Nissenfilm, von einer Frau regiert. Wir haben schon, als er in Jopmot lief, auf die wiederum meisterhaft gehandhabte Kunst der Photographie hingewiesen. Der Film handelt von einer ganz einfachen Dorfschicht vor dem Kriege, während des Krieges, nach dem Kriege. Der Patriarch der Familie zwingt seinen Sohn eine holde Unschuld zu heiraten er selbst hat einige Hintergedanken dabei. Der Sohn zieht in den Krieg, gilt als verstorben, der Vater vergewaltigt seines Sohnes Frau. Die Schwägerntochter bekommt ein Kind. Der Sohn kehrt plötzlich aus der Gefangenenschaft heim. Die Frau geht ins Wasser der Sohn rechnet mit dem Vater ab, das Kind wird ins Kinderheim gebracht. Nebenbei gibt es noch eine Lektion über die Emanzipation der russischen Frau. Daß das alles herrlich gestaltet, daß der Stoff mit dem Glanz der Russen gepackt, daß jeder Schauspieler ein Top für sich ist, das edelste Filmmittel hier vorliegt, darüber braucht man wohl kein Wort zu verlieren. Man sollte sich unbedingt diesen prächtigen Film ansehen.

Passage-Theater: „Die Hoje“.

Die Hoje, die die kleine Frau Maske nach dem sonntäglichen Kirchgang auf dem Markt vor verammeltem Volk nebst angestemmtem Lebensmittelfürten verliert, ist eine durchaus solide, handbadaene Gebrauchsangelegenheit, ganz ohne Spitzchen und sonstigen eroffenen Dekor. Ihr programmwidriger Fall ist auch zunächst nur ein Objekt der Situationskomik, weniger der föhlichen Entrüstung. Die unreihe noch pubertätsbewusste Phantasie eines kleinen Kritikers und die reichlich verdrehten Gelüste eines halbverrückten Dudes-Vomanus wittern Morgenluft, leider vergeblich; denn den Rahm schöpft der Herr Festsch ab. Herr Maske (Werner Krauss) sprinnt in wüthigen „Seite“ bei einer „nützlichsten“ Nachbarin. „So seid ihr Speker“, meint Sternheim, indem er die Komödie mit allen imponierbaren Attributen dieser unauerothbaren Neugierigkeitsdiert. Und der Filmregisseur

hat es verstanden, dank reichlicher Möglichkeiten diese Entlarvung zu noch konzentrierter Wirkung zu bringen — für den, der verstehen will.

„Der Anwalt des Herzens“, ein Drama, das in beweisbarer Art, nur ein bißchen folgenreicher den Widerspruch der Todesstrafe vom menschlichen Standpunkt aus zu Gemüt führt und aus einem Gegner einen Kämpfer für Aufhebung der Todesstrafe macht. Wenig geschmackvoll, daß man dabei vorher erfährt, von welcher Firma die Garderoben sind, die Hil Dagover trägt.

Eröffnung der „Urania-Bildspiele“.

Morgen wird in Odra-Stadtgebiet ein neues Kino, und zwar die „Urania-Bildspiele“, am Marktplatz eröffnet werden. Das Kino wird mit den modernsten Einrichtungen versehen, die Filme werden raufenlos durchgeführt. Die Direktion will bei mäßigen Eintrittspreisen dem Publikum unterhaltende Stunden bereiten. Zur Eröffnung des Programms hat man zwei große Filme, und zwar den Emil-Jannings-Film „Der Weg allen Fleisches“ und den „Feldherrnhügel“ mit Harry Liebeck gewählt. Im übrigen verweisen wir unsere Leser auf die heutige Anzeige im Infereatenteil. Wir werden nach der Eröffnungsvorstellung das Lichtbildtheater und das Programm würdigen.

Die Zulu ist gefunden.

Ein Jahr lang hat die Nero-Film gebraucht um eine Darstellerin für die Zulu in der „Widwe der Pandora“ (Regie G. W. Pabst) zu finden. Es ist keine Deutsche, sondern der Paramount-Star Louise Brooks. Die Darstellerin ist auch in Deutschland durch ihre Mitwirkung in dem Paramount-Film „Die schönste Frau der Staaten“ bekannt.

Die Sünden der Väter.

Als Partnerin für Emil Jannings in seinem neuen Paramount-Film „Die Sünden der Väter“, den Ludwig Berger inszeniert, wurde Jalu Pitts verpflichtet, die auch die weibliche Hauptrolle in dem unter der Regie von Erich von Stroheim entworfenen Film „Der Hochzeits-Marsch“ spielte. In weiteren Rollen sind Jean Arthur, Ruth Chatterton und Jack Lubin beschäftigt.

„Amoral“. Georg Alexander wurde für die Rolle des Ernest Barlet, einer Hauptrolle in dem Ellen-Mitcher-Großfilm der Starfilm G. m. b. H. „Amoral“ von Dr. Willi Wolff verpflichtet. Die Aufnahmen zu diesem Film begannen dieser Tage im Eta-Atelier. Regie Dr. Willi Wolff, Bauten und Ausstattung Prof. Ernst Stern. In den Hauptrollen: Ellen Richter und Nikolaus Rimski, ferner Steafried Arno, Adele Sandrock, Camilla v. Hollan, Henry Bender, Kurt Gerron und Albert Paulia.



# Danziger Nachrichten

## Es soll nicht so schlimm sein!

Die Gefahren der alten Radaune vermindert.

Zu den mehrfach erörterten Mängeln an der alten Radaune übermitteln uns der Deichverband folgende Erklärung:

Die St.-Albrecht Gärten liegen nachweislich seit dem Jahre 1888 im Hochflutprofil und im Ueberschwemmungsgebiet der Radaune und sind seit dieser Zeit

bei jeder Gelassezeit überflutet worden.

Eine Eindeichung dieser kleinen Fläche ist unumgänglich, weil das Hochflutprofil dadurch ganz unzulässig eingeebnet werden würde.

Die Verhältnisse an der Radaune haben sich gegenüber dem Zustand vor einigen Jahrzehnten außerordentlich verbessert. Der Danziger Deichverband hat in den Jahren 1889 und 1895 die Radaunedeiche, die bisher in geringem Abstand voneinander mit vielen Krümmungen von der Eisenbahn bis nach Krampitz liefen, weit auseinander gerückt und außerordentlich verstärkt, so daß jetzt ein überall 60 Meter breiter Geländestreifen als Flutmulde für das Radaunewasser zur Verfügung steht. Dadurch ist eine ganz außerordentliche Abflutung der Wasserkräfte auch oberhalb, d. h. St.-Albrecht, eingetreten. Der Danziger Deichverband und seine Unterverbände entwässern mit keinem Tropfen Wasser in die alte Radaune und unterhalten die Radaunedeiche nur als Deckung gegen das von der Höhe herunterkommende Fremdwasser. Wie sich die Interessenten innerhalb der Deiche ihre Vorflut verbessern, ist ihre eigene Sache.

Die unaufhörlichen Behauptungen,

die Radaune wäre verlandet und müsse geräumt werden,

sind unzutreffend. Durch die Herstellung der 4 Talsperren bei Ruckhöfen, Lappin, Wilken und Straßhörn-Pranischin werden die großen von der oberen Radaune heruntergeführten Sandmassen reißlos aufgefangen. Die Sandführung im Unterlauf der Radaune, hauptsächlich auch von Prank abwärts hat aufgehört, im Gegenteil ist eine bedauerliche Auflockerung der Sohle eingetreten, welche dauernd nach unten fortschreitet und St.-Albrecht bereits erreicht hat.

Was zum Schluß die in der Deffentlichkeit mehrfach aufgestellten Behauptungen anbelangt, durch die angebliche Verlandung der Radaune wären Abflutungen des St.-Albrecht Eisenbahndammes und

### Senkungen des Bahnrumpfes

eingetreten, so sind derartige Annahmen nicht ernst zu nehmen. An der fraglichen Stelle ist am Fuß des Bahndammes überhaupt keine Strömung vorhanden, da er an einer tiefen Nutztiefe des Radauneeisenbahndammes liegt. Dagegen ist von dem Vorsteher des Ddra-Güterberger-Entwässerungspoliers einwandfrei nachgewiesen worden, daß die Senkung des Bahnrumpfes auf die an dieser Stelle seit langer Zeit vorhandene, im Laufe der Jahre durch Rostschadhaft gewordene eiserne Durchlaßbrücke zurückzuführen ist, welche daher in nächster Zeit beseitigt werden soll.

## Um ein Haac

wäre gestern ein Unglück in der Bangasse passiert. Die Trolle des Schleppautos riß.

Gestern abend gegen 10 Uhr ereignete sich in der Bangasse ein aufregender Zwischenfall, der leicht hätte schwere Folgen haben können. Ein Auto (Chandler) schleppte an einer langen Trolle ein anderes Auto (Chevrolet) und fuhr in übermäßiger Schnelligkeit über den Bangen Markt. Der Fahrtrichtungsanzeiger war nach links eingestellt, so daß man annehmen mußte, das Auto würde in die Marktkaufhalle einbiegen. Statt dessen fuhr der Chandler geradeaus, bog in einer scharfen Kurve am Neptunbrunnen in die Bangasse, der Chevrolet geriet ins Schleudern, schleifte gegen die Bordsteine auf der Seite der Disconto-Gesellschaft, die dicke Stahlrolle riß, der Chandler prallte mit aller Wucht gegen die Bordsteine der anderen Seite. Im Augenblick hätte ein furchtbares Unglück geschehen können, da auf dem Bürgersteig sehr viele Menschen gingen. Dem geistesgegenwärtigen Chauffeur gelang es, den Wagen noch rechtzeitig zum Halten zu bringen, so daß die bedrohten Passanten mit dem bloßen Schrecken davonkamen.

Soweit die Meldung. Ohne unterfragen zu wollen, ob hier einen der beteiligten Chauffeurs eine Schuld an dem Zwischenfall beizumessen ist, scheint es uns notwendig zu sein, daß die polizeilichen Vorschriften über den in den Danziger Straßen wirklich nicht idealen Autoverkehr durchgeführt werden. Es geht nicht an, daß ein Auto, das einen anderen Wagen an einem langen Seil schleppt, in schneller Fahrt durch die Straßen der Stadt rast. Nach Lage der Dinge war es nur einem glücklichen Zufall zu verdanken, daß wir hier nicht in verkleinertem Umfang ein Unglück ähnlich dem auf der Reimbahn in Monna erlebten. Um ein Haar hätten die sechs Passanten, die gerade am Rathaus vorbeigingen, ihr Leben eingebüßt. Die Geistesgegenwart des Chauffeurs — gewiß, wir erkennen sie an und würdigen sie. Aber immerhin ist es besser und gefahrloser für die Bürger der Stadt, wenn ihr Leben nicht von der Geistesgegenwart der Autofahrer abhängt, sondern von den streng durchgeführten polizeilichen Vorschriften, die den Schutz des Publikums gewährleisten sollen.

## Unzulässige Briefumschläge.

Postreklame hat nichts damit zu tun.

Die Postverwaltung schreibt uns:

In den Kreisen des Publikums begegnet man vielfach der Auffassung, die Postordnungsbestimmung, daß die Absenderangaben und die Reklamen des Absenders auf der Außenseite der Briefsendungen auf die Rückseite und das linke Drittel der Vorderseite der Briefumschläge, Streifenbänder usw. beschränkt bleiben müssen, sei nur deshalb erlassen worden, damit die Postverwaltung den freien Raum auf der Vorderseite der Briefsendungen für die Postreklame nutzbar machen könne. Eine solche Ansicht der Postverwaltung besteht nicht und hat auch niemals bestanden. Die erwähnte, vor 2 1/2 Jahren getroffene Postordnungsbestimmung hat lediglich den Zweck, die Deutlichkeit und Uebersichtlichkeit der Anschrift und der für die Befehdung der Sendungen maßgebenden Beförderungsangaben (Vermerke wie „Durch Eisenbahn“, „Nachnahme“, „Einschreiben“ usw.) im Interesse der Postbenutzer und des Postbetriebes sicherzustellen.

Der Vorverkauf beginnt. Morgen, Donnerstag, beginnt im Stadttheater der Vorverkauf für die Eröffnungsvorstellung „Florian Geyer“ am Samstag, dem 20. September. Diese Aufführung findet zugleich auch als erste Veranstaltung für die Theatergemeinde statt. Am Sonntagabend, 6 1/2 Uhr, wird, neu einstudiert,

Richard Wagners „Tristan und Isolde“ gegeben. Als erste Lustspielkomödie dieser Spielzeit geht am Montag Georg Kaiser's „Papiermühle“ in Szene. Die Regie führt Heinz Brede. Besetzt sind außer Charlotte Verlow, Ferdinand Neuert, Alfred Krüger, Carl Kriemer, Georg Joch, Georg Harber, Brung Tillesen und Gustav Nord.

## Rohlinge der Nacht.

Sie mißhandeln ein Mädchen. — Gelinde Strafen.

Am 26. Juni, spät abends nach 11 Uhr, passierte ein junges Mädchen, das bis zu der Zeit beschäftigt ist, mit einer Marktlasche über dem Arm, die Fopengasse. Plötzlich traten die beiden Kaufleute, Antiquitätenhändler Gebrüder Gottfried und Karl G. auf sie zu und einer von den beiden, die etwas bezeugt waren, forderte sie auf mit ihnen mitzukommen. Als die Angeklagte sich die Belästigung verbat, sah sie sich den schwersten Mißhandlungen ausgesetzt. Unter größten Beschimpfungen packte sie Gottfried G. am Arm, entriß ihr die Handtasche und schlug ihr damit ins Gesicht. Dann riß er die Ueberschläge zu Boden und kieß sie mit Füßen, wodurch das junge Mädchen mehrere, leichte Verletzungen erlitt.

Natürlich hatte das rohe Verhalten der beiden Passanten nun schließlich auch einen Schupobeamten auf die nächtliche Szene aufmerksam gemacht. Als der Beamte einschreitet und den ihm als Hauptschuldigen bezeichneten Gottfried G. festnehmen wollte, widersetzte dieser sich nicht allein unter wüsten Schimpfreden gegen den Schupo, sondern Karl G. versuchte dauernd seinen Bruder dem Beamten zu entreißen. Erst als letzterer Verstärkung erhielt, konnten die beiden „Kavalier“ überwältigt werden.

Beide hatten sich jetzt des Vorfalls wegen vor dem Einzelrichter zu verantworten, wobei sie noch den Mut fanden, den ganz ungläublichen Vorfall entschuldigend zu wollen und ihn möglichst harmlos hinzustellen. Berücksichtigt man, abgesehen von der bei dem Vorfall bewiesenen, großen Rohheit der Angeklagten den Umständen, daß es sich um ein anständiges junges Mädchen handelt, welches sich aus der Arbeit kommend, nach Hause begibt, und daß schließlich jeder angegriffene Mann sich glaubt das Recht herausnehmen zu dürfen, Angehörige des weiblichen Geschlechts unbefristet abends belästigen zu können, so erscheint die dafür verhängte Strafe recht gering.

Gottfried G. wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu 150 Gulden und wegen Beleidigung zu 50 Gulden, Karl G. wegen versuchter Gefangenensbefreiung anstatt der verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat zu 90 Gulden und wegen Beleidigung zu weiteren 200 Gulden verurteilt.

## Der Autobus im Mühlengraben.

Verunglückte Fußballmannschaft.

Am Sonntag fand in Regenhof ein Fußballspiel statt, zu welchem die eine Partei, der Sportklub Neuteich, einen Autobus zur Beförderung der Mannschaft gemietet hatte. Nach erfolgtem Spiel begaben sich die 14 Fußballer um 1/8 Uhr abends auf den Heimweg. Als La d e k o p p ging alles glatt von statten. Als der Führer jedoch die Plutzkurve der hier abzuwiegenden Neuteicher Straße nehmen wollte, geriet das rechte Vorderrad gegen einen Pfosten und riß den Wagen aus der Fahrtrichtung. Der Chauffeur verlor die Gewalt über den Wagen, der ganze Autobus kippte nach rechts und stürzte die ca. 2 Meter hohe Böschung herab mit den Rädern nach oben in den wassergefüllten Mühlengraben.

Die Fußballer standen Kopf; zudem drang das Wasser in das Auto, so daß die Vermirzung noch erhöht wurde. Mit Händen und Füßen wurden die Scheiben zertrümmert und die Tür eingetreten. Hierbei erlitten einige Insassen Schnittverletzungen, abgesehen von den sonstigen Kontusionen durch den unvermittelten Sturz. Glücklicherweise jedoch konnte sich die Mannschaft noch retten und rechtzeitig ins Freie gelangen. Den Verletzten wurde im Gasthaus Wiebe die erste Hilfe zuteil. Der Wagen selbst konnte erst am anderen Tage nach 8-stündiger Arbeit gehoben werden. Die Vergütungsberechtigten gestalteten sich um so schwieriger, als die sich an dieser Stelle habende Chauffee für den Verkehr freigehalten werden mußte.

## Polnische Seefische nach Danzig.

Nach amtlichen Statistiken wurden im August 1928 an der polnischen Küste 216 068 Kilogr. Fische im Werte von 254 880 Zloty gefangen. Es wurde an 23 Tagen gefischt. Der Fang war im August etwas besser als im Juli. Von den gefangenen Fischen gingen über die Hälfte nach Danzig. Ungefähr 31 Tonnenn wurden den örtlichen Räucherereien zugeführt. Ungefähr 50 Tonnenn im frischen Zustande an Ort und Stelle verkauft. Ueber 20 000 Kilogr. wurden im geräuchereten Zustande nach dem Innern des Landes verkauft.

## Unfall auf dem Heumack.

Ein Massenturz.

Montag abend gegen 8 Uhr kam der Dachdecker Julius F a u s t, wohnhaft Nittergasse 6, mit einem Fußwerk über den Heumack und war im Begriff, in die Sandgrube einzutreten, als der Wagen plötzlich umstürzte und auslenkte. Das Pferd zog mit dem Vorderteil des Fuhrwerks davon, während der hintere Teil des Wagens zurückrollte. Zufällig und drei Fahrgäste kürzten ab, wobei ersterer eine nicht unerhebliche Kopfverletzung erlitt, die die Aufnahme im Krankenhaus notwendig machte. Frau F. kam mit leichteren Verletzungen, zwei andere Fahrgäste unbeschädigt davon.

Handelslenator Jewelowski ist nach Warschau gereist, um auf Einladung des Ministers Dwarowski, des Vorsitzenden der polnischen Delegation für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen informatorische Besprechungen über diese Verhandlungen abzuhalten.

Das Kind unter dem Auto. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr ist in der Seilgasse-Weiß-Gasse, Ecke 1. Damm, der dreijährige Junge Herbert Gajewski, 1 Damm 19 wohnhaft, vor den Personenzug DZ 295 gelaufen und angefahren worden. Er erlitt nur leichte Verletzungen am Kopf.

Der Unfall am Grüngrütel, bei dem der in Brentau zu Besuch weilende Bergmann M i n s k i verletzt wurde, ist dahin aufgelklärt worden, daß der Verunglückte infolge einer Kriegasverletzung an Schwindelanfälle leidet und in einem solchen Unfall abstürzte.

Polizeibericht vom 26. September 1928. Festgenommen: 16 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 4 wegen Trunkenheit, 2 in Polizeihaft, 1 wegen Heberlei, 5 wegen Obdachlosigkeit.

### Danziger Standesamt vom 25. September 1928.

Todesfälle: Tochter des Arbeiters Felix Berschewski, 4 M. — Invalide August Ewieckowski, 65 J. 7 M. — Fleischermeister Johann Samal 85 J. 8 M. — Maschinenmeister i. R. Augustinus Pledke, 74 J. — Unschuldig 1 Tochter. — Unschuldig 1 Sohn.

## Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt

Freitag, den 28. September 1928, abends 7 Uhr, in der „Gewerbehalle“, Schiffsdamm Nr. 62:

## Funktionär-Versammlung

Tagungsordnung:

„Stellungnahme zur politischen Lage.“ Referent: Abg. Gen. Eduard Schmidt

Sämtliche Funktionäre müssen erscheinen. Das Mitgliedsbuch und die Funktionärskarte sind zur Kontrolle mitzubringen.

Der Ortsvorstand.

## Querculanten-Wahnsinn.

Von der Beleidigung freigesprochen.

Ein pensionierter Lehrer aus dem Kreise Großes Werder hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Beleidigung eines Amtsgerichtsrates zu verantworten. Der Angeklagte ist pensioniert worden, nachdem er feinerzeit in der Instanz Kontrakteln auf seinen Geisteszustand untersucht wurde. Er ist nun so veranlagt, daß er sich kein vermehliches Recht von niemand beschränken läßt. Dabei steht er sich oft in ein Unrecht verlegt, auch wo dies gar nicht der Fall ist. So hatte er wiederholt mit den Behörden und Gerichten zu tun. Schließlich erhielt er auch einen Strafbefehl, gegen den er sich beim Oberstaatsanwalt beschwerte. Diese Beschwerde wurde als Einspruch angesehen und an das Gericht abgegeben. Der Einzelrichter beräumte einen Verhandlungstermin an, zu dem der Angeklagte aber nicht erschien. In solchem Falle wird auf Verwerfung des Einspruches erkannt, was der Richter auch tat. Die Strafe des Strafbefehls wurde somit durch Urteil rechtskräftig.

Damit war der Angeklagte aber nicht einverstanden und nun führte er in Danzig beim Gerichtspräsidenten Beschwerde über den Einzelrichter und meinte, er habe ja gar nicht Einspruch erhoben, sondern sich beschwert und den Strafbefehl nicht mehr zurückerhalten. Der Richter habe die Beschwerde in einen Einspruch gefälscht. Die Verurteilung sei eine betrügerische und wir ein Rasenakt.

Der Gerichtspräsident stellte Strafantrag wegen Beleidigung, und die Sache kam zur Verhandlung. Der meienische Sachverständige behauptete, daß er dazu keine annehmen, daß hier Querculantenswahnsinn vorliege. Der bestreuhende Richter erklärte auf Befragen, daß er damals den gleichen Eindruck hatte. Staatsanwalt und Gericht halten die gleiche Ueberzeugung. Der Angeklagte verlangte Freisprechung, weil er die Wahrheit gesagt habe. Das Gericht sprach den Angeklagten frei, weil er an Querculantenswahnsinn leide.

## Der Munitionshafen ab gestern in Betrieb.

Der erste Dampfer löst.

Gemäß dem Abkommen vom 4. August 1928 wurde zunächst der Nordteil der Westplatte gestern dem Hafenausfluß zur Ausnutzung für allgemeine Handelszwecke übergeben. Bereits gestern nachmittag ist ein Uebersee-Dampfer eingelaufen, um 5000 T. Entpeter zu lösch, die in den Schuppen auf der Nordseite gelagert werden. Es war der norwegische Dampfer „Mab. West“.

Die Uebernahme des restlichen Teiles der Westplatte gemäß dem vorgenannten Abkommen ist nach Verlauf von etwa einer Woche zu erwarten.

## Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Mittwoch, den 26. September 1928.

Allgemeine Uebersicht: Die ganz Mittel- und Westeuropa bedeckende Kaltluftmasse hat zur Ausbildung hohen Trüdes und damit zu einer Verhinderung der Wetterlage geführt. Während im Binnenlande die Morgentemperaturen zwischen 5 und 8 Grad schwanken, herrschen im Küstengebiet der mittleren Ostsee 6 bis 12 Grad vor; stellenweise sind noch Regenwolken, im Binnenlande verbreitete Nebel aufgetreten. Neue Barnlust bringt über die Mittelmeerländer ostwärts und führt zu Störungen über der Adria, die nach der ungarischen Ebene übergreifen.

Vorherjage für morgen: Weiter anstehend, vielfach Frühnebel, schwache, umlaufende Winde, Temperatur langsam ansteigend. Aussicht für Freitag: Weitere Besserung.

Maximum des letzten Tages 11.9 Grad. — Minimum der letzten Nacht 6.0 Grad.

## Autounfall in Langfuhr.

Gestern nachmittag um 6.30 Uhr ereignete sich in der Nähe Hochtrieß-Weloner Weiden dem Kraftwagen D. 694 und einem Wirtschaftswagen des Gutes Hochtrieß ein Zusammenstoß, bei dem ein Insasse der Taxe D. 694 durch Glasplitter leicht verletzt wurde.

## Aus der Geschäftswelt.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Die neue 32. (258.) Lotterie beginnt am 10. Oktober mit der Ziehung 1. Klasse. Für die bisherigen Spieler bleiben die gebotenen Lose bis zum 20. September aufbewahrt. Es empfiehlt sich, bis zu diesem Tage die Lose abzuholen oder dem zuständigen Lotterei-Einschmer jedenfalls mitzuteilen, daß die Lose weiter gespielt werden, selbst wenn die Ziehung erst später erfolgt. Bei nicht rechtzeitiger Abholung oder Benachrichtigung muß über die Lose bei der großen Nachjage anderweit verfügt werden. Neuen Spielern wird ebenfalls empfohlen, sich frühzeitig ein Los zu sichern, da solche kurz vor Beginn der Ziehung 1. Klasse nicht mehr zu haben sein dürfen.

## Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 26. September 1928.

	gestern	heute	gestern	heute
Thorn	+0,02	-0,05	Dirschau	-1,00 -0,97
Fordon	+0,00	-0,05	Einlage	+2,38 +2,40
Gulm	-0,24	-0,16	Schleusenhorst	+2,70 +2,68
Straubenz	-0,16	-0,07	Schönau	+6,12 +6,18
Kurzbrad	+0,27 +0,31		Salzenberg	+4,56 +4,62
Montauertrike	-0,67 -0,54		Neuhofersbüsch	-2,32 +2,30
Piedel	-0,64 -0,63		Anwohler	
Krakau	am 25. 9. -2,73	am 24. 9. -2,58		
Rawichost	am 25. 9. +0,59	am 24. 9. +0,63		
Warschau	am 25. 9. +0,56	am 24. 9. +0,58		
Wlocl	am 25. 9. +0,10	am 24. 9. +0,22		

Verantwortlich für Politik: Ernst Boops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Interne: Anton Fooker; sämtl. in Danzig. Druck und Verlag: Buchverlag u. Verlagsanstalt in S. G. Danzig. Am Wendensaus 6.



